

# Freie Presse

Einzelverkaufspreis: Die Abonnementpreise: 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.  
Die Abonnementpreise: 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.  
Die Abonnementpreise: 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.

Einzelverkaufspreis: Die Abonnementpreise: 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.  
Die Abonnementpreise: 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.  
Die Abonnementpreise: 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.

Nr 125

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

## Die unzufriedenen Völker.

Die Friedenskonferenz hat ihr Wort gesprochen und Deutschland die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen die Entente und ihre Verbündeten mit dem neuen Deutschland einen dauerhaften Frieden schließen wollen. Nach den spärlichen Meldungen zu urteilen, die uns von drüben erreichen, scheint das deutsche Volk nicht gewillt zu sein, diese Friedensbedingungen anzunehmen, da sie den 14 Punkten Wilsons in keiner Hinsicht entsprechen und den von ihm aufgestellten Selbstbestimmungsrecht sowie dem Grundsatz der nationalen Zugehörigkeit zuwiderlaufen. In zahlreichen Rundgebungen, veranstaltet von sämtlichen politischen Parteien, ist der schärfste Protest gegen den Frieden von Versailles zum Ausdruck gebracht worden und auch die deutsche Reichsregierung hat ihr „Nanehmbär“ gesprochen. Sie will und kann es wohl auch nicht verantworten, daß 60 Millionen Menschen für lange, lange Jahre zu Sklaven gemacht werden.

Der Friedensvertrag, um den Frankreichs Ministerpräsident Clemenceau lange mit Wilson, um einige Punkte sogar auch mit dem englischen Premier Lloyd George kämpfte, befriedigt somit das deutsche Volk nicht. Auch andere Völker erheben Einsprüche, sei es wegen unbefriedigter Hoffnungen und Wünsche oder wegen angeblicher Ungerechtigkeiten. Recht auf ist Polen davon gekommen, das vom deutschen Reich ein Gebiet von 53 250 Quadratkilometer erhält, d. i. etwa ein Drittel der gesamten Bodenschätze Deutschlands. Auf 15 100 Quadratkilometer deutschen Bodens soll erst durch Volksabstimmung entschieden werden, ob dieses Gebiet bei Deutschland bleiben oder an Polen fallen wird. Das Danziger Gebiet, das 18 000 Quadratkilometer umfaßt, wird vom deutschen Reich losgetrennt und unter polnischen Einfluß gestellt. Polnische Politiker finden diese Lösung der Danziger Frage nicht gerecht und sehen sich in ihren Hoffnungen getäuscht.

Unzufrieden sind ferner die Italiener, einmal wegen Fiume, das sie für sich beanspruchen, dann wegen der Ausschaltung Italiens aus dem neuen Bündnis der Großmächte (England, Frankreich, Amerika). In Rom beschwert man sich über die schwächliche Behandlung, die Frankreich Italien zuteil werden lasse, und beklagt, wie „Corriere della Sera“ meldet, den Zustand der Demütigung, Isolierung, Benachteiligung und Enttäuschung Italiens, das, wo es auch hinklicke, nur Feinde oder kalte, neidische Verbündete sehe.

Unzufrieden sind selbst die französischen Sozialisten, die in der Lösung der Saarbedenken und anderer Fragen Keime eines neuen Krieges erblicken, und auch die englische Arbeiterpartei hat sich in einer Rundgebung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, gegen den Frieden von Clemenceaus Gnaden ausgesprochen.

Unzufrieden ist China über die Lösung der Schantungfrage und es wird noch mehr Unzufriedene geben. Wir denken hierbei zunächst an Rußland, das zur Teilnahme an den Friedensbesprechungen keine Einladung erhalten hatte, obwohl es der Verbündete der Entente war, auf den man namentlich in den ersten beiden Kriegsjahren stark gerechnet hatte. Aus russischen Pressestimmen geht folgendes hervor: Der Versailles-Vertrag befriedigt — von Deutschland, der Türkei und Bulgarien abgesehen — auch diejenigen Völker nicht, deren Vertreter an seiner Ausarbeitung mitwirkten. Er befriedigt auch das allgemeine Gewissen nicht, das einen Frieden der Gerechtigkeit und nicht der Gewalt erwartet hatte. Es ist klar, daß in Zukunft ein politischer Horizont nach dem System des Gleichgewichts geschaffen werden muß. Und bei diesem System muß mit der Stimme des russischen Volkes, dem zahlreichsten in Europa, gerechnet werden. Bisher ist das nicht geschehen. Man hat Verträge aufgestellt, die Karte Europas nach Belieben geändert und von Rußland nicht unbedeutende Gebiete losgetrennt, ohne lange zu fragen. Vorläufig befindet sich Rußland in einem Zustande, der keinen einflussreichen Protest zuläßt, aber es wird sich erholen und dann wird es seine Stimme umso lauter erheben, um gegen die Vorfälle zu protestieren, die an ihm vorgenommen wurden, als es nicht wehrfähig war.

Diese Ansicht spiegelt ein Teil der russischen Presse wieder, und sie dürfte den Herren in Pa-

ris, die über das Schicksal Europas entschieden haben, zu denken geben, vorausgesetzt, daß sie zu ihrer Kenntnis gelangt. Clemenceau und seine imperialistischen Freunde werden doch wohl gut tun, noch reiflich zu überlegen, bevor sie das letzte Wort sprechen.

S. E.

## Deutsch-polnische Verständigung.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Man darf das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen nicht ausschließlich vom Standpunkte der „Deutschen Tageszeitung“, der „Täglichen Rundschau“ oder des „Berliner Tageblattes“ beurteilen. Es gibt auch in Deutschland geistig hochstehende Personen und Vereinigungen, die auf dem Standpunkte stehen, es dürfe nicht immer nur das Trennende zwischen beiden Völkern hervorgehoben werden, es gäbe vielmehr des Gemeinsamen genug, um bei dessen ausreichender Betonung auch einer Verständigung die Wege ebenen zu können. In diesem Sinne haben sich vor allem die politisch bekannten Herren v. Gerlach und Professor Hans Delbrück geäußert, deren Gedanken dann die pazifistische Vereinigung „Bund Neues Vaterland“ aufgenommen hat. Herr v. Gerlach hielt am 27. März 1919 in einer stark überfüllten Versammlung einen Vortrag über „den Zusammenbruch der deutschen Polenpolitik“ der den uneingeschränkten Beifall der Zuhörer fand. Als Ergebnis dieser Versammlung wurde das Bedürfnis festgestellt, Schritte zur Herbeiführung einer deutsch-polnischen Verständigung einzuleiten. Auf Einladung des „Bundes Neues Vaterland“ fand am 30. April 1919 im Herrenhause in Berlin eine Zusammenkunft polnischer und deutscher Herren im engsten Kreise statt, die alle Vertreter der oben erwähnten Gesichtspunkte waren. Die Besprechungen zitierten eine höchst erfreuliche Uebereinstimmung der Mitglieder beider Nationalitäten. Es wurde hervorgehoben, daß eine Verständigung ohne Rücksicht auf politische Grenzen zunächst von Volk zu Volk herbeizuführen sei, die durch die reichen wechselseitigen Handels- und Verkehrsinteressen aufs Günstigste angebahnt werden könnte. Die Teilnehmer schieden mit dem Bewußtsein, daß auf der Grundlage der für die Zukunft vereinbarten Zusammenarbeit sich ein Mittel gefunden haben könnte, um politischer Berwickelung entgegenzuwirken.

Anm. der Schriftl.: Auch wir können die oben mitgeteilten Bestrebungen nur aufs Wärmste begrüßen und hoffen, daß sie auch in unserem Vaterlande Wiederhall finden werden.

Die in Auffassung gedruckte Rede des Herrn v. Gerlach liegt uns vor. Wegen Platzmangels können wir sie z. Bt. leider nicht veröffentlichen.

## Prüfung der deutschen Einwände.

Die deutsche Friedensdelegation hat die Hoffnung auf Aenderung des Vertrages nicht aufgegeben. Sieben Noten sind dem Rat der Vier bereits überreicht worden, von denen die siebente über die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Dr. Melchior ausgearbeitet ist. Eine achte Note über die Obergrenzen dürfte festgelegt sein. In der Zusammenkunft der deutschen Delegation macht sich eine Aenderung bemerkbar. Täglich kommen immer mehr Diplomaten und Sachverständige an, während die führenden Politiker und ihre Mitarbeiter vorläufig nach Deutschland zurückgereist sind. Die Einrichtungen der Organisation zeigen, daß mit einer längeren Dauer der Arbeit gerechnet wird.

Der Viererrat errichtete 13 Unterausschüsse, die aus je einem Mitglied für jede der fünf Großmächte bestehen, um die Einwände der Deutschen gegen den Friedensvertrag zu beraten. Polen verlangte vom Rat der auswärtigen Minister, daß die deutschen Kriegsschiffe verkauft werden sollen.

Dienstag nachmittag kamen Wilson, Clemenceau und Lloyd George auf die Abfrage zurück. Obwohl bisher ein Beschluß nicht gefaßt worden ist und die Frage weiter erörtert wird, scheint es, daß die drei Staatsmänner gewillt sind, diese Frage von einem neuen Gesichtspunkt aus unter Berücksichtigung der italienischen Mehrheit in der Stadt Fiume zu betrachten.

Der Rat der Minister des Auswärtigen ver-

handelte über die Aufrechterhaltung der Ordnung in Schleswig während der Volksabstimmungen. Mehrere Sachverständige haben einen Plan zur Entsendung einer gemischten französisch-britisch-amerikanischen Truppe und einiger Kriegsschiffe nach Flensburg vorbereitet. (Die Landung ist bereits erfolgt. — Die Schriftl.) Es wurde auch vorgeschlagen, drei bis vier Bataillone Infanterie im Lande zu halten. Es ist bereits beschlossen, die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland nach Rußland zurückzuschicken. Der Rat wird sich mit der Frage befassen, auf welche Weise das zu geschehen hat. Polen verlangt einen Teil der deutschen Handelsflotte. Dieses Ansuchen wird in Betracht gezogen werden. Der Rat bespricht ferner das Verfahren zur Revision des belgisch-holländischen Vertrages von 1839. Die Kommission wird ihre erste Sitzung am 29. Mai abhalten. Holland wurde eingeladen, einen Delegierten zu entsenden.

Der ehemalige holländische Abgeordnete, Professor der Rechte van Hamel, meldet den „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Paris: Eine hohe Pariser Persönlichkeit sagte mir: Die Friedensbedingungen sind weniger ein Friede, als ein Waffenstillstand auf unbeschränkter Frist, offenbar rechnet Wilson damit, daß der Völkerbund innerhalb nicht allzu langer Zeit alles in Ordnung bringen wird, und daß das richtige Verhältnis wieder eintritt, so daß die strengen Bedingungen sich selbst verwischen. Wahrscheinlich würde er die Bedingungen weniger leicht unterschreiben haben, wenn er der Meinung gewesen wäre, daß die strengen Bedingungen bis zum Ende völlig aufrechterhalten bleiben sollen. Die Franzosen dagegen meinen nicht anders, als daß nach 25 oder 15 Jahren nicht nur das Saargebiet, sondern auch das ganze linke Rheinufer ihnen gehören wird. Die Engländer glauben bereits an die Möglichkeit, die koloniale Vormundschaft auf die Dauer in ein Protektorat umzuwandeln.

Aus Paris wird gemeldet: Graf Brockdorff-Rantzau richtete eine neue Note an Clemenceau, in der er die Ermächtigung zur Entsendung eines deutschen Offiziers zur Begleitung der österreichischen Delegation in Saint-Germain verlangte. Der „Matin“ glaubt, daß die Erlaubnis hierzu nicht erteilt werden wird.

Wien, 17. Mai. (P. A. Z.) Das Wiener Korrespondenzbüro meldet aus Paris: Das Reuterbüro gibt bekannt, daß der Rat der Minister des Auswärtigen die Forderungen der Polen auf Überlassung eines Teils der deutschen Handelsflotte abgelehnt habe.

## Paderewskis Bericht.

Warschau, 16. Mai. (P. A. Z.)

Die Kommission für Auswärtiges und die Seereskommission hielten heute eine gemeinsame Versammlung ab, die vom Reichstagsmarschall Trompeczynski unter dem Vorsitz des Abg. Grabki, eröffnet wurde. Ministerpräsident Paderewski erstattete über die Beschlüsse des Friedenskongresses hinsichtlich der polnisch-deutschen Grenze, der Teschener Frage und der Ost-, Nord- und Südgrenzen Bericht. Der Bericht wie auch die Diskussion wurden als vertraulich betrachtet. Es ergaben sich die Abg. Glombinski, Dazynski, Kamieniecki und Grabki das Wort. Angesichts der großen Zahl der Abgeordneten, die sich zum Wort gemeldet hatten, beschloß die vereinigte Kommission auf Antrag des Abg. Anuszy, die Beratungen Sonnabend, den 17. Mai, zu verlegen. Außerdem wurde beschlossen, daß die beiden Vorsitzenden sich im Einverständnis mit dem Vorsitzenden der Verfassungskommission an den Marschall wegen Ueberweisung der vom Reichstag der Konstitutionskommission überwiesenen, die Angelegenheiten der östlichen Grenzen betreffenden Entschlüsse an die vereinigten Kommissionen zu wenden haben. Diese Entschlüsse werden die Grundlage für die weitere Diskussion bilden.

## Eine Erklärung Dmowskis.

Paris, 16. Mai. (P. A. Z. Havas.)

Dmowski gab die folgende Erklärung ab: Der Vertrag über den Vorfrieden gibt Polen nicht Danzig und das Hinterland, er befriedigt also die Bedürfnisse Polens nicht, wie erwartet wurde. Die Lage, die sich für Polen im Vattikum herausbildet, ist nicht günstig. Im Falle eines Angriffs seitens der Deutschen sind wir von den Verbündeten getrennt. Es ist also nötig, daß wir mit der En-

te auf anderem Wege als über Danzig Zahlung bekommen. Der einzige Weg, der uns offen steht, ist das Schwarze Meer. Aus diesem Grunde verlangen wir, daß Warschau mit Konstanza verbunden werde oder, mit anderen Worten, Polen eine gemeinsame Grenze mit Rumänien habe. Dies ist möglich, wenn Oligarchen der Republik Polen zuerkannt wird.

## Nur sieben Tage.

Paris, 15. Mai. (P. A. Z. Havas, verspätet.)

Das „Echo de Paris“ schreibt: Wie es scheint, haben die Verbündeten sich entschlossen, Deutschland nur 7 Tage nach dem 22. Mai zur Vorlegung ihrer Bemerkungen zu bewilligen.

## Grenzregulierungen.

Paris, 16. Mai. (P. A. Z. Havas.)

Das „Echo de Paris“ schreibt: Der Rat der Vier hat nach Festlegung der ungarischen Grenzen beschlossen, gemeinsame Grenzen zwischen 1) der Tschechoslowakei und Rumänien, 2) Rumänien und Jugoslawien, 3) der Ukraine, der Tschechoslowakei und Rumänien festzulegen. Man meint, daß der Rat dafür eintreten werde, daß diese Staaten sich direkt unter einander verständigen.

Paris, 17. Mai. (P. A. Z. Havas.)

Das „Journal“ bestätigt, daß der Rat der Vier den Vorschlag der Kommission angenommen habe, die die Grenze Österreich und Ungarn festlegen sollte. Die Konferenz hat Rumänien nicht alles bewilligt, was ihm im Vertrag von April 1916 versprochen worden war. Rumänien wird die ganze Bukowina erhalten, obgleich der nördliche Teil dieser Provinz rein ukrainisch ist. Siebenbürgen wird dem ehemaligen Staat wiedergegeben, dagegen werden Ungarn die magyarischen Bezirke des Theißtales behalten. Ein Teil des östlichen Banats, der ziemlich bedeutend über die Grenzen des Komitats Torontal hinausgeht, wurde den Serben zuerkannt. Jugoslawien erhält Bosnien, die Herzegowina, Kroatien und Krain. Ihm werden auch die serbischen Bezirke Südungarns angeschlossen. Ueber das Los des südlichen Teiles von Kärnten und Steiermark wird eine Volksabstimmung entschieden. Österreich ist also um einen Teil Kärntens, der Steiermark, Ober- und Niederösterreichs und Tirols verkleinert.

Der „Matin“ meldet: Was die Lasten betrifft, die Österreich-Ungarn tragen soll, so werden 3 Grundsätze erlassen: 1. Uebereinstimmung mit den im Friedensvertrage mit Deutschland angenommenen Grundsätzen werden die Vorkriegsschulden proportional zwischen allen den Staaten verteilt, die die Gebiete der einstigen Habsburger Monarchie unter sich verteilen. 2. Dieselben Staaten werden einen entsprechenden Anteil an der Entschädigung nehmen, für die Österreich-Ungarn verantwortlich ist. 3. Die während des Krieges gemachten Schulden werden einzig auf Österreich und Ungarn lasten.

Lyon, 16. Mai. (P. A. Z. Warschauer Rundspruch.)

Die von der Reise ermüdeten österreichischen Delegierten ruhten gestern früh aus. Raum 5 bis 6 Journalisten und Sekretäre gingen auf der für die Delegation reservierten Terrasse spazieren. Die Morgenstunden waren der Einrichtung der Büros gewidmet. Die Delegierten sind von ihrem Lokalen entzückt und erklärten dies Hauptmann Bourgeois. Sie sind auch mit der Küche zufrieden.

## Die österreichisch-ungarischen Beziehungen.

Budapest, 17. Mai. (P. A. Z.)

Auf die ungarischen Proteste wegen der Propaganda, die von Deutschösterreich im westlichen Ungarn zugunsten des Anschlusses dieses Landes an Österreich betrieben wird, antwortete der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Bauer, daß das Verhalten Deutschösterreichs im Verhältnis zu den westlichen Ländern Ungarns tadellos sei. Er behauptet, daß Österreich sich jeglicher Agitation enthalte. Die Regierung Deutschösterreichs sei der Meinung, daß dieser Streit auf dem Wege der Volksabstimmung unter der Kontrolle der Neutralen beigelegt werden könne. Staatssekretär Bauer reist nicht als



Delagierter Deutschösterreich nach Paris, sondern als Sachverständiger. Das ungarische Korrespondenzbüro kritisiert diese Erklärung Bauers und sagt, daß die Frage Westungarns nicht eine nationale, sondern eine soziale sei. Die österreichischen Kaufleute und Bureaukraten befürchten gegenwärtig ein kleines Exploitationsgebiet und bemühen sich, neue Exploitationsgebiete einzuführen, indem sie sich der Lösungen der nationalen Befreiung bedienen.

### Die Begleichung der Rechnung.

Washington, 16. Mai. (P. A. T. Havas.)

Die Vereinigten Staaten und England haben einen Vertrag in der Angelegenheit der gegenseitigen Ansprüche abgeschlossen, die aus den Kriegsoperationen entstehen. England zahlt 35 1/2 Millionen Dollar als endgültige Begleichung der Rechnung.

### Die ungelösten Probleme.

Der „Daily Telegraph“ rät, nicht zu optimistisch über den weiteren Verlauf der Ententeoperationen zu sein. Selbst für den Fall, daß Deutschland unterzeichnet, was in Paris noch allgemein angenommen zu werden scheint, müssen folgende Punkte dann noch erledigt werden: Die belgische Ansprüche auf ein Teilmandat in Deutschafrika. China entwickelt plötzlich eine sehr kräftige Tätigkeit gegen die Schantungslösung, die eine erhebliche Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse in China ausübt. Die balkanische Frage ist noch sehr beunruhigend. Die „Aufstellung des türkischen Reiches“ wird mindestens einen Monat von Erörterungen kosten. Dann kommt noch der Beschluß über das Schicksal Bulgariens. Die Zeitung sagt: „Rivalität und Begehrlichkeit“ in den Reihen der Alliierten selbst werden in all diesen Fällen mehr Zeit und Mühe verlangen, als das Widerstreben unserer Feinde. Die österreichischen Verhandlungen sind dadurch sehr kompliziert, daß Lloyd George und Clemenceau tatsächlich durch eine Erneuerung ihrer ihm Geheimvertrag von London niedergelegten Verpflichtungen an Italien die Rückkehr Orlando und der Delegation herbeigeführt haben. Die Lage ist nun so, daß Clemenceau und Lloyd George keinen Frieden mit Österreich unterzeichnen können, der dem Geheimvertrag widerspricht, Amerika aber auch keinen Frieden unterzeichnet, der ihm entspricht. Italien scheint den Dodekanesos für Summe aufgeben zu wollen, und Clemenceau und Lloyd George sind in dieser Richtung bei Wilson tätig.

### Die Lage der Deutschen in Mittelamerika.

An amtlicher Berliner Stelle sind Berichte über die Behandlung der deutschen Staatsangehörigen in Mittelamerika eingegangen. Danach liegen bisher keine Klagen deutscher Staatsangehöriger oder Unternehmungen über Konfiskation deutschen Eigentums vor; nur in Guatemala scheint die Elektrizitätsgesellschaft der Hauptstadt von der Regierung beschlagnahmt worden zu sein. In ihrer Bewegungsfreiheit sind die in Guatemala sich aufhaltenden Deutschen nur insoweit beschränkt, als sie das Land nicht verlassen dürfen. In Honduras sind die Deutschen seit Beschlagnahme der deutschen Schiffe nicht wieder belästigt worden. Die Gerüchte von einer Beschlagnahme des Eigentums der Deutschen und Österreicher in Nicaragua haben sich bisher nicht bestätigt. In Costa Rica sind Eigentum und Person der Deutschen bisher überhaupt keinen Einschränkungen unterworfen worden.

## Försters Hannchen.

Roman von B. Norden.

(24. Fortsetzung.)

Wera konnte er nicht so kurz abspesen. Als sie ihm schluchzend an die Brust sank und die Ursache des schrecklichen Kampfes, dem sie auf ein Haar zum Opfer gefallen wäre, wissen wollte, suchte er ärgerlich und verlegen die Axtsel.

„Ach, weißt Du im Grunde ist's mir selbst unbekannt. Ich sagte ja, der Bauer ist ein halb verrückter Mensch. Er hegt einen alten Groll gegen mich, und der kam nun zum Ausbruch.“

Wera aber gab sich nicht zuirren.

„Dieser Groll muß doch aber einen Grund haben. Ach, der schreckliche Mensch! Schon damals, als wir zur Kindtaufe bei ihm waren, benahm er sich so grob und unfreundlich. Ich sehe immer mehr ein, daß Du damals recht hattest und daß man sich mit diesen Leuten in der Tat nicht einlassen darf.“

Sie schmeigte sich zärtlich an ihn.

„Na, siehst Du, das freut mich“, sagte der Graf. „Freilich, wenn ich daran denke, daß der Salunko um ein Haar Dich getroffen hätte, überläßt mich's ganz kalt. Ich hätte ihn doch nicht so leichtem Kaufes ziehen lassen sollen. Einige Monate Gefängnis hätten das hitzige Blut des Herrn Rohde wohl abgekühlt und ihm eine heilsame Lektion erteilt.“

Er streichelte Wera und küßte sie zärtlich auf die Wangen.

Seine Bemühungen, ihre Aufmerksamkeit von ihrer Frage abzuwenden, schlugen aber fehl.

„Das ist ja wahr“, denn wer kann wissen, ob er seinen Ueberfall nicht bei nächster Gelegen-

## Loftales.

Bodz, den 18. Mai.

### Cantate.

Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn, alle Welt!

Ps. 96.

Cantate! Singet! Dazu fordert uns der heutige Sonntag auf. Das Singen, steht ein zufriedenes glückliches Herz voraus. Es wird wenig gesungen, weil wenig Zufriedenheit herrscht. Kann man aber zufrieden sein? Viele antworten hier mit einem schnellen „Nein“, und nur wenige stimmen dem Dichter bei, und noch weniger verstehen ihn, wenn er sagt: „Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein?“ Oder: „D, daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund, so stimmt ich damit in die Worte aus aller tiefstem Herzensgrund ein Loblied nach dem andren an, was Gott an mir getan.“

Kann man zufrieden sein? Ein persischer Weiser — so wird erzählt — war sehr unglücklich darüber, daß er mitten im kalten Winter keine Schuhe hatte. Als er in den Tempel ging, sah er einen Menschen, der keine Füße hatte. Der Weise fiel anbetend auf sein Angesicht und dankte Gott mit lauter Stimme dafür, daß er doch wenigstens seine Füße habe. Mögen alle Unzufriedenen einsehen lernen, daß sie viel Grund zur Zufriedenheit und zum Danken und darum zum Singen haben.

Das Singen steht einem „guten“ Menschen voraus. Des Dichters Beobachtung „böse Menschen haben keine Füße“ stimmt insofern, als Aufrichtigkeit, lautere Gesinnung, gutes Gewissen die Lust zum Singen anregen. Wer mit bösen Gedanken umhergeht, wer auf böse Taten sinn, der hat keine Lust zum Singen, am allerwenigsten zum Singen geistlicher Lieder. Singet! Das Singen vertreibt die Traurigkeit, stärkt den Glauben, belebt die Hoffnung.

Singet! Alle sollen und können singen, auch dann, wenn sie keine Stimme haben. Es gibt ein Singen auch ohne Stimme und ohne Worte, ein Singen im Herzen. Wer das erlebt hat, was Weihnachten, Ostern und Pfingsten predigt, wenn Warmherzigkeit widerfahren ist, wer das „neue“ Lied von der Erlösung durch Christus kennen gelernt hat, der singt auch, weil sein „Herz in Sprünge geht“, weil sein „Mund voll Lachens und seine Zunge voll Ruhmens ist!“

O, daß unser Geschlecht wieder singen lernen wollte! Cantate! Kinder der Reformation, lernt wieder singen. Die Lieder Luthers und anderer sind wahre Schätze des Glaubens — echte Perlen der lutherischen Kirche. Die evangelische Kirche, und nicht zum mindesten die lutherische Kirche deutscher Zunge, ist stolz auf ihren nach zehntausenden zählenden Niederschlag. Darum aber cantate, singet dem Herrn, alle Welt! Singet dem Herrn ein neues Lied.

In Angelegenheit der Verpflegung der Stadt Bodz beruft der Magistrat für heute, Sonntag, 4 Uhr nachmittags, eine Sitzung ein, um über diese so wichtige Angelegenheit zu beraten. Eingeladen sind die Bodzer Reichstagsabgeordneten, Stadtverordneten, Schöffen, Vertreter der Verpflegungsbehörden sowie der Polizeichef. In der Versammlung soll eine Abordnung gewählt werden, die in dieser Angelegenheit nach Warschau zum Ministerpräsidenten Paderewski und den Ministern des Innern und für Verpflegung fahren werden. Vor allem sollen die Delegierten für Bodz Lebensmittelvorräte, die für einen Monat reichen, verlangen.

heit wiederholt. O, ich habe solche Angst vor ihm. Wirklich, so etwas hätte ich ihm damals denn doch nicht zugetraut. Seine arme Frau, wie die mir leid tut! Wahrscheinlich mißhandelt er die auch. Aber nun sage mir endlich, warum er Dich so schrecklich haßt?“

Der Graf sah ein, daß es vor den durchdringenden Blicken seiner jungen Frau kein Ausweichen für ihn gab.

„Gut, nun ja, — sieh mal,“ begann er nach kurzem Zögern, „Du sprichst von seiner Frau. Die ist eben eigentlich an allem schuld!“

Wera machte sich von ihm los und blickte ihn mit großen erschreckten Augen an.

„Seine Frau?“

Ihre Eifersucht war wach geworden.

Der Graf lächelte verlegen.

„Wie kommst Du mich anseht! Ach, geh doch, Mädchen, — Du wirst doch nicht etwa auf eine Bauernfrau eifersüchtig sein? Es ist natürlich nichts daran, und wenn es Dich beruhigt, so will ich's Dir erzählen!“

„Tu's!“

„Na ja, — also —“ er schluckte heftig. „Also der Bauer ist in der Tat auf mich eifersüchtig. Er bildet sich ein, ich hätte seiner Frau, als sie noch Mädchen war, nachgestellt. Das ist natürlich nicht wahr, aber Du weißt, daß der Eifersucht der kleinste Anlaß genügt. So ein kleiner Anlaß war hier in der Tat vorhanden. Försters Hannchen und ich haben schon als Kinder miteinander gespielt. Stände sie nicht so tief unter mir, so würde ich sagen, wir ständen beinahe wie Geschwister miteinander. Als ich dann im vorigen Jahre heim kam und sie als Braut Rohde's wieder sah, begrüßte ich sie freundlich. Erst später erfuhr ich, daß der Bursche schon damals ein

Wo bleibt das Mehl? Gestern hat ein Teil der städtischen Bäckereien den Betrieb eingestellt, da das zum Backen nötige Mehl noch nicht eingetroffen ist.

### Woran liegt's?

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß seit dem 24. April d. J. auf einem der hiesigen Güterbahnhöfe sechs Waggon's Bohnen als amerikanische Lebensmittellieferung stehen, die bisher noch nicht abgeholt sind. Es wäre sehr interessant festzustellen, wer die Schuld daran trägt, daß diese Lebensmittel der hungernden Bevölkerung vorenthalten werden.

Wann werden die zehn Waggon's Reis, die bereits am 12. Mai in Bodz eingetroffen sind, unter der Bevölkerung verteilt werden?

Es wäre eine dankbare Aufgabe für unsere Stadtverordneten, sich mit dieser rätselhaften Angelegenheit etwas näher zu befassen.

Die nächsten Stadtverordnetenversammlungen finden, wie bereits erwähnt, am 20. und 21. Mai statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Mitteilungen; 2. Wahlen; von Stadtverordneten in die bei der Schuldeputation zu gründende Kulturkommission; 3. Anträge des Magistrats: 1. betr. Anlauf eines Grundstücks, das bei der Rastlicher Ringbahn gelegen ist, zum Bau eines Gaswerks; 2. Anweisung einer Summe von 74 000 Mk. für das Personal der Sommer-Halbkolonie sowie für den Bau einer Baracke zur Unterbringung von Schulkindern; 3. a) Schaffung eines Wohnungsamts, b) Bestätigung des Haushaltsplans dieses Amtes; 4. Schaffung des Amtes eines besoldeten Referenten für Wirtschaftsanangelegenheiten bei der Gesundheitsdeputation; 5. Erhöhung der Unterstützungen, die von der Armendeputation verabsolgt werden, und Erhöhung der Summe der Unterstützungen bis 1 500 000 Mk. im Etatsjahre 1919/20; 4. Aussprache über die Mißbräuche in der Brotzentrale; 5. Anträge: a) des Magistrats: 1. betr. Erhöhung des Tarifs für die Vollzeitsarbeiten des Vollzugsamts; 2. Aufnahme einer 5. kurzfristigen Anleihe in der Höhe von 20 Millionen Mark; 3. Anweisung von 39 000 Mk. für das Bettlerheim; 4. Aufnahme von 18 000 Mk. für die Vorbereitungsarbeiten für den Bau des Koerius-Denkmal in den Hauschalsplan; 5. Bestätigung der Ausgaben von 350 000 Mk. für die Stadtverordnetenwahlen; b) Anträge der Stadtverordneten: 1. Richten ein und Gen. wegen Nichtauszahlung von 60 000 Mk. für die Bibliothek entgegen dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung; 6. Anträge des Magistrats: 1. wegen Ankaufs eines Grundstücks in der Sredniastraße 106 und 108 sowie eines Grundstücks der Eheleute Kofski; 2. Auszahlung einer Entschädigung für die Grundstücke, die für eine Straße an der Bobla enteignet sind; 7. Besuch des Aushebungs-Patronats für Bodz Stadt und Kreis in Angelegenheit der Anweisung einer gewissen Geldsumme der städtischen Mitteln für das Patronat; 8. Anträge der Stadtverordneten: 1. Jubiläum und Gen. in Angelegenheit der Erhöhung der Miete für kleine Läden.

Schulangelegenheiten. Am Freitag fand eine Sitzung der Schulärzte statt, die hauptsächlich der Angelegenheit der Auswahl der Kinder für das Sommer-Sanatorium für lungenkranke Kinder sowie für die Sommer-Halbkolonien gewidmet war. Eine Abteilung für lungenkranke Kinder im Alter von 7—12 Jahre wird Ende Mai beim Sanatorium in Chojnierz eröffnet werden. Der Aufenthalt der Kinder im Sanatorium wird 28 Tage dauern. Die Gruppen werden viermal

gewechselt werden. Die Kinder werden zuerst in der Beratungsstelle für tuberkulose Kranke, Dzielnastr. 28, untersucht werden. Die Zahl der Kinder, die im Sanatorium untergebracht werden sollen, beträgt 40.

In der letzten Sitzung der Einkaufskommission der Schuldeputation wurde die Angelegenheit der Anfertigung einer Liste der in den städtischen Volksschulen befindlichen Schulbücher eingehend besprochen. Zur Festlegung der Einzelheiten wird am Donnerstag, den 22. Mai, eine weitere Sitzung stattfinden. Das Lager der Lehrmittel der Schuldeputation befindet sich gegenwärtig Petrikauer Straße 61 und ist Montags, Dienstags und Freitags von 3—5 Uhr nachm. geöffnet.

Morgen wird die Stadtkasse an die Religionslehrer der städtischen Volksschulen die Gehälter auszahlen.

Gartenfest. Der polnische Schulverein in Noticie veranstaltet am heutigen Sonntag in Ruda Bobianica im Garten von Stefanski ein Fest mit einer Pfandlotterie und anderen Ueberreicherungen. Der Reinertrag wird für Aufklärungszwecke und zwar für die beim Verein bestehenden Kurse für Analphabeten und die Fortbildungskurse verwendet werden.

Polen Mitglied des Weltpostvereins. Vorgestern ist in Warschau die formelle Bestätigung eingetroffen, daß Polen in den Weltpostverein aufgenommen worden ist. Zugleich sind die ersten 60 Sätze mit Briefen aus Amerika angekommen.

An unsere lieben Leser. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß für die beiden letzten Wochen für die Zeitung zwei Mark zu entrichten sind.

Neue Kleinbahn. Die Ingenieure Jakobson und Brecha haben sich an den Bodzer Magistrat mit der Bitte um Förderung der Angelegenheit des Baues einer schmalspurigen Bahn Rawa—Tomaszów—Rogów—Bodz gewandt.

72 156 Arbeitslose in Bodz. Die staatliche Arbeitsvermittlungsbeförderung hat seit ihrer Gründung am 19. April im früheren Königreich Polen 369 331 Arbeitslose registriert; in Bodz 72 156, in den Kreisen 21 498, Gieniochaw 18 594, Sosnowice 16 752, Zyrardow 15 371, Jawiercie 10 620, Starzyn 10 269, Tomza 10 313 und in den übrigen Kreisen unter zehntausend.

Für Arbeitslose. In den Straßen ist ein Maueranschlag des staatlichen Arbeitsvermittlungsamts angeklebt, in dem den Arbeitslosen mitgeteilt wird, daß die Einschreibung von Arbeitslosen für Arbeiten und die Entsendung derselben zu ihren Arbeitsstätten nur noch in der Konstantastraße 5 („Tolki“) stattfinden, und zwar von morgen, Montag, ab. Die Einschreibung findet Montags, Mittwochs und Freitags von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags statt. Im Arbeitsvermittlungsamte in der Petrikauer Straße 150 werden die Einschreibungen nicht mehr vorgenommen. Das Amt fordert die Arbeitslosen auf, vor dem Gebäude des Amtes sich nicht mehr zwecklos anzusammeln.

Der Arbeitstag der Gerichte. Seit dem 17. Mai dauert die Arbeitszeit im Bezirksgericht und in den Friedensgerichten bis ein Uhr mittags.

Antisblatt Nr. 21 ist erschienen. Es enthält unter anderem: ein Dekret über das Ausfuhrverbot für gemünztes und verarbeitetes Edelmetall sowie Edelmetall in Barren; eine Verordnung des Ministers für Landwirtschaft und Staatsgüter; einen Auszug aus der Verfassung des Ministeriums für Kultus und Unterricht in der Angelegenheit der Erlangung des Rechtes, die ärztliche Praxis ausüben zu dürfen; ein Rundschreiben des Volkskommissars Nemiszewski an die Gemeindegäste und den Bürgermeister der Stadt Jaltz in verschiedenen Angelegenheiten.

„Und Du hast Dir wirklich nichts als etwas aus der Frau Rohde gemacht?“ fragte sie dann aber doch, ein wenig zweifelnd. „Du hast sie damals in dem Walde wirklich nicht geliebt?“

„Aber ganz gewiß nicht! Wenn ich Dir's doch sage! Hast Du mich schon einmal auf einer Woge ertrapt? Und dann, bedenke doch, — ich war ja damals bereits mit Dir versprochen!“

Er war ganz ehrliche Enttäuschung.

Wera zog ihn mit sich auf einen kleinen, niedrigen Divan nieder und lehnte das Haupt an seine Schulter.

„Du wunderst dich wär's ja nicht, — aber desto froher bin ich, daß es nicht der Fall ist. Gell, Artur,“ sagte sie mit einem fragenden Blicke in sein Gesicht hinzu, — Du hast keine Andere vor mir geliebt, — ich meine, was man so wirklich lieben nennt? So eine kleine Liebscheil hab' Ihr Männer ja alle einmal gehabt!“

„Gott, ja — aber wirklich geliebt habe ich einzig und allein nur Dich! Das kannst Du mir glauben, — und nun gar diese Bauernfrau! Sie kann sich doch gewiß nicht mit Dir vergleichen!“

„Reben wir nicht mehr davon. Weißt Du, ich schäme mich vor Dir. Jetzt erst sehe ich, welche Torheit ich beging, als ich Dich dazu zwang, wider Deinen Willen an der Tauffeier teil zu nehmen. Ach, hätte ich das geahnt! Nun verstehe ich auch, warum sich der Bauer so häßlich gegen uns benahm. Welche Ueberwindung muß es Dich gekostet haben, sein Haus zu betreten und ihm und seiner Frau, der falschen Person, die Hand zu drücken! O Du mein lieber, lieber Artur, bist Du mir auch ganz gewiß nicht mehr böse?“

Sie schlang die runden, weichen Arme um seinen Hals und küßte ihn zärtlich auf den Mund.

(Fortsetzung folgt.)





Verlangen Sie ausdrücklich Krem „ORO“ und weisen Sie fälschliche Nachahmungen zurück.

den zuerst in  
lofe Kranke.  
Die Zahl der  
brachte werden

Einkaufskom-  
der in den  
Schulbücher  
ng der Ein-  
en 22. Mai,  
as Bager der  
det sich gegen-  
ist Montags,  
Uhr nachm.

an die Re-  
nulen die Ge-

hulverein in  
ntag in Ruda  
fi ein Fest  
deren Ueber-  
für Auf-  
beim Verein  
und die

ostvereins.  
nelle Besäti-  
en Weltpost-  
gleich sind  
us Amerika

Wir machen  
as für die  
zwei Mark

ente Jakob-  
Lodger Ma-  
der An-  
rigen Bahn  
einsand.

Die Staat-  
sehr ihrer  
Königreich  
t: in Lodz  
Gegenstand  
15 371,  
10 313  
ehntausend.

Es ent-  
das Aus-  
eines Gese-  
eine Ver-  
schafft und  
Verfägung  
berichtigt in  
Rechtes,  
einen;  
germeister  
egenheiten.

als etwas  
sie dann  
hast sie  
gefäht?"  
ich Dir's  
auf einer  
— ich  
progen!"

kleinen,  
Haupt an

aber desto  
st. Gelf,  
Blicke in  
ndere vor  
wirklich  
hast Ihr

habe ich  
Du mir  
au! Sie  
leichen!"  
eist Du,  
eist ich,  
u zwang,  
teil zu  
um ver-  
häßlich  
ng muß  
betreten  
Person,  
er, lieber  
r böse?"  
eme um  
Mund.

Bedeutend billiger sind die für die Landbevöl-  
kerung bestimmten Zeitungen. So kostet eine  
Nummer der in Moskau erscheinenden „Wiednota“  
30 Kop. In Odessa sind die Blätter nicht minder  
teuer. Ein einmalig wöchentlich erscheinendes  
Zeitungsblatt „Djelo“ von gewöhnlichem Umfang,  
auf grauem Einwickelpapier gedruckt, kostet 1 Rbl.  
60 Kop. Die in Kiew erscheinenden „Woslednija  
Nowosti“, die täglich zweimal erscheinen, kosten  
im Jahre 288 Rbl.

Wir wollen hoffen, daß unsere Zeitungen diese  
unerhörte Höhe niemals erreichen.

## Theater und Konzerte.

**Kinotheater „Corso“.** Der Film dieser Woche  
im „Corso“ unter dem Titel „Fürst Obolenski“  
führt den Zuschauer hinter die Kulissen der berühmten  
„Schranke“ des verstorbenen Zaren. Das Los eines  
politischen Gefangenen rollt sich vor seinem Auge ab.  
Von Brutalität, Grausamkeit, Ignominie sind diese  
armen Opfer allzeit umgeben. Aber die Strafe für die  
Vergewaltigung der Menschheitsideale bleibt nicht aus.  
Fürst Obolenski, der oberste Vetter dieser Sicherheits-  
behörde, die so unermessliches Elend über zahlreiche  
Familien gebracht hat, erleidet den Plammetod in  
seinem eigenen Palaste, der durch die Unvorsichtigkeit  
seines Sohnes in Brand gesteckt wurde. Die bekannten  
Schauspieler Wia Wia und Wiktor Wieganski, die  
Träger der Hauptrollen, bringen ihre vorzügliche Kunst  
in diesem Kinostück, dessen Ausstattung prächtig ist, voll  
zur Geltung.

## Bereine und Versammlungen.

**Verband der städtischen Beamten.** In der  
laufenden Woche fand eine gemeinsame Sitzung der  
Kultuskommission mit der neuorganisierten Aktion für  
Ausschlüsse und gesellschaftliche Zusammenkünfte statt.  
Den Plan der Ausschlüsse besprach eingehend der stellv.  
Vorsitzende der Gesellschaft für Landesstudien, Herr  
Fiedler. Die Versammelten bildeten ein Präsidium der  
Sektion, bestehend aus 4 Personen. Zum Schluß wurde  
eine Sektion für Sprachkurse gegründet.

## Gingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer  
Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes  
nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den  
Inhalt übernehmen wir nicht.

### Dankagung.

Der evang.-luth. Frauenverein der St. Johannis-  
gemeinde sagt allen, die zum Gelingen des am 10. Mai  
im Helenenhof zugunsten armer Konfirmanden stattge-  
fundenen Festes beigetragen haben, ein herzliches  
„Gott segne Sie“, insbesondere gebührt Dank Herrn  
Emi. Galkont für seine Mühe, wie auch seinen Partnern  
und Partnerinnen bei dem so gut ausgeführten Tanz.

Schriftführerin des Vereins:  
F. Zille.

## Aus der Umgegend.

**Ruda-Pabianicka.** Abendgottesdienst.  
Am Montag, den 19. Mai, wird Herr Pastor  
Schmidt im Hause des Herrn Gnaul an der  
Pabianicer Chaussee Nr. 5 abends um 7 Uhr  
einen Abendgottesdienst abhalten.

**Chocianowice.** Abendgottesdienst.  
Am Donnerstag, den 22. Mai, wird Herr  
Pastor Schmidt abends um 7 Uhr im Hause des  
Herrn Weist ein Abendgottesdienst abhalten.

**Tomaszow.** Die neue Stadtpre-  
waltung. Wie wir erfahren, befindet sich der  
Magistrat und der Stadtrat von Tomaszow in  
den Händen der P. P. S. Die Stadtoverord-  
netenwahlen hatten folgendes Ergebnis: P. P. S.  
8 Mandate, Bund 5; Zionisten 2; National-  
demokraten und Nationaler Arbeiterverband 11.  
Präsident der Stadt wurde Ingenieur Grusz-  
czynski (P. P. S.), Vizepräsident der Weber Pe-  
trykowski (P. P. S.), erster Schöffe Dietrich  
(P. P. S.), zweiter Schöffe Gierle (P. P. S.),  
dritter Schöffe Freundlich (Zionist). Der Magi-  
strat hat in einer seiner Sitzungen beschlossen,

— kommen Sie morgen wieder, vielleicht habe  
ich dann bessere Laune . . .

**Häufnamen.** Wir bezeichnen unsere Häuser,  
besonders die in den Städten, fast ausnahmslos  
durch eine Nummer und den Namen der Straße  
auf, an der sie stehen, also Petrikauer Straße 25,  
Neuer Ring 2. Dieser Gebrauch besteht aber erst  
etwa 300 Jahre. Früher gab man den Häusern  
eigene Namen, z. B. Zum Drachen, Zum Neb-  
stod, Lämmchen, Roter Hahn. Die Häufnamen  
wurden von den Besitzern teils nach ihrer alten  
Heimat gewählt, z. B. Zum Mailand, Würzburg,  
teils nach Tieren, Pflanzen und Gegenständen,  
z. B. die obengenannten oder: Zum Saphir, Zur  
Sonne, Zum Haupt. Der den Namen hergebende  
Gegenstand wurde am Hause abgebildet, entweder  
in Stein gehauen oder in Holz geschnitten oder auf  
ein Schild gemalt. Die Straßennamen liefen da-  
durch ein lebhaftes, buntes Aussehen. Indessen  
bezeichnete man auf diese Weise nur die bemer-  
kenswertesten und wichtigsten Gebäude, namentlich die  
Kaufläden, Apotheken, Gasthöfe usw., und die  
größeren und vornehmen Wohnhäuser. Der ein-  
fache Mann begnügte sich damit, „neben“ oder  
„gegenüber“ dem Hause zum roten Ochsen oder  
zum Saragenen zu wohnen. — Von diesem alten  
Gebrauch ist heute nur noch ein kleiner Rest vor-  
handen, die Namen der Apotheken, der Gast-  
häuser und auch der Fremdenhäuser in Badeorten.  
Neuerdings nimmt man ihn auch für Eigenheime  
in Gartenstädten und Vorortniedlungen wieder  
auf.

**Dressierte Fühner.** Man hat die Fühner  
immer für dumme Tiere gehalten, und niemand  
hätte es für möglich gehalten, daß es dem Fleiß  
und der Geduld von Dressuren gelingen würde,  
aus dem gackernden Federreiher kluge Tiere zu

eine Stadiapotheke zu eröffnen, was zur Folge  
hatte, daß die Preise der Arzneien um 50 Proz.  
fielen.

## Aus dem Reiche.

**Warschau.** 4042 Ausländer. Seit dem Be-  
stehen des Meldebüros für Ausländer meldeten sich  
4042 Personen an. Dem Geschlecht nach teilt sich obige  
Zahl in 1954 Männer und 2088 Frauen, nach den Be-  
kenntnissen in 1136 Katholiken, 1233 Orthodoxe, 728  
Evangelische, 866 Juden, 17 Altgläubige, 33 Mohame-  
daner, 4 Anglikaner, 10 Armenische Gregorianer,  
9 Kaloinisten und 8 Konfessionslose. Der Nationalität  
nach meldeten sich: 2120 Russen, 660 Deutsche, 171  
Oesterreicher, 167 Polen, 162 Tschechen, 115 Franzosen,  
91 Italiener, 79 Ukrainer, 65 Weißrussen, 55 Slowaken,  
52 Schweizer, 41 Engländer, 34 Letten, 33 Rumänen,  
29 Amerikaner, 27 Italiener, 17 Ungarn, 16 Griechen,  
14 Belgier, 14 Zaren, 11 Amerikaner, 10 Schweden,  
9 Armenier, 8 Finländer, 6 Esten, 6 Estländer,  
5 Holländer, 5 Dänen, 5 Türken, 4 Bulgaren, 4 Grusen,  
2 Belier, ein Serbe, Kaschube, Spanier, Kleinkasche (?)  
und Jugoslawen.

**Kalisch.** Beschlagnahme Tierhäute. Die  
„Gazeta Kaliska“ meldet, daß in der Gerberei von  
J. Somadski in Leng Majkowski 1100 fertige und  
2500 rohe Häute, die nicht angemeldet waren und deren  
Besitzer Herr Somadski nicht angeben konnte, konfisziert.  
Die konfiszierten Häute haben einen Wert von über  
300 000 Mark.

## Letzte Nachrichten.

### Am Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 17. Mai.

**Galizische Front:** Während die Ukrai-  
ner seit längerer Zeit ununterbrochen unsere  
Stellungen angreifen, versuchen sie gleichzeitig  
unsere Aufmerksamkeit durch fortwährende Waffen-  
stillstandsverträge abzulenken. Um diese zwei-  
deutige Lage aus der Welt zu schaffen, befahl  
der Oberste Führer unsere Situation auf dem  
Offensivwege zu sichern. In Ausführung dieses  
Befehls durchdrangen die Truppen des Ge-  
nerals Jwaszkewicz drei stark besetzte  
Linien der Ukrainer und besetzten auf  
der Verfolgung des Feindes Starz Sambor.  
Es wurden viel Gefangene gemacht und ein  
Panzerzug erbeutet. Nach der Einnahme von  
Sambor, die am Abend des 16. Mai vor sich  
ging, setzten verschiedene unsere Abteilungen un-  
terhalb Sambor auf das rechte Ufer des Dniestr  
über. Andere Abteilungen schoben sich ebenfalls,  
nachdem die ukrainischen Angriffe zusammenge-  
brochen waren, in südlicher Richtung vor und  
eroberten Rudki und Komarno. Bei Lemberg  
versuchte der Feind nochmals unsere Stellungen  
von Mikaszow her zu stürmen, wurde aber durch  
einen Gegenangriff zurückgewiesen. Wir besetzen  
Stroniontyn und Grabonna. Nach schweren  
Kämpfen besetzten wir am 16. Mai Zulkiew.  
Nordöstlich von Lemberg stehen unsere Abtei-  
lungen auf der Linie Zulkiew—Turynka—Mosty  
Bielkie. Der Feind geht auf der Linie des  
Flusses Zelben zurück.

**Wolhynische Front:** Die Truppen  
der Wolhynischen Gruppe griffen am 16. Mai  
Lyd von Osten und von Norden her an. Gleich-  
zeitig setzten unsere Kavallerie unterhalb Boratyn  
auf das rechte Ufer des Siny über und schnitt  
den Ukrainern den Rückzug in der Richtung auf  
Dubno und Rowno ab. Nach kurzem aber hefti-  
gem Kampfe streckte der Feind die Waffen.  
Gefangen genommen wurden der Führer der nord-  
westlichen ukrainischen Front, Ataman Oziest und  
zwei ukrainische Divisionsführer mit ihren Stäben.  
18 Gefangene, zahlreiche Eisenbahnmateriale, eine  
große Anzahl Waffen, Munition und anderes  
Kriegsmaterial wurden erbeutet. 2000 Gefangene  
wurden gemacht. Beim Einmarsch unserer Trup-  
pen in Lyel, mit dem General Karnicki an der  
Spitze, wurden diese von der Bevölkerung freudig  
begrüßt.

**Litauisch-weißrussische Front:** Un-  
sere Beute in Smolensky erhöhte sich bis auf  
200 Gefangene, darunter 16 Offiziere, und 10  
Maschinengewehre. Sonst ohne Aenderung.

In Vertretung des Generalstabschefs  
Haller, Oberst.

## Deutscher Flieger abgeschossen.

**Plock, 16. Mai.** (P. A. T.) Der Kor-  
respondent des „Kurjer Plocki“ meldet, daß bei  
Dobrzewice die Grenzwehr einen deutschen Aero-  
plan abgeschossen habe. Die zwei deutschen  
Flieger wurden interniert.

## Auflösung des polnischen Volksrates.

**Kattowiz, 17. Mai.** Von der Pressestelle  
des Staatskommissariats für Oberschlesien wird  
geschrieben: Laut Bekanntmachung des komman-  
dierenden Generals des 6. Armeekorps und des  
Staatskommissars für den Regierungsbezirk Op-  
peln wird der oberste polnische Volksrat (Unter-  
kommissariat für Schlesien) in Beuthen, O.-S.,  
auf Grund der gefestigten Bestimmungen über  
den Belagerungszustand aufgelöst.

## Die teschener Frage.

**Warschau, 17. Mai.** (P. A. T.) Aus  
Mährisch-Odrau wird gemeldet: Die Tscheken von  
Odrau sind beunruhigt über die Nachricht von  
einer persönlichen Erledigung der tschechisch-po-  
lischen Gegensätze. Der Präses des Narodni  
Wibor Dr. Pelz begab sich in dieser Angelegen-  
heit mit Kodzon nach Prag, um gegen eine solche  
Erledigung der tschener Frage zu protestieren.  
Ebenso erschien bei Wlasczyl eine Deputation  
der Abgeordneten, die in der Lösung des Pro-  
blems des Südpolen-Tscheken interveniert sind.  
In der Nationalversammlung brachten die sozia-  
listischen Abgeordneten in dieser Frage eine  
Interpellation ein.

## Der Streik im Tschener Schlesien.

**Tscheken, 17. Mai.** (P. A. T.) Der Ge-  
neralstreik der Arbeiter im tschechischen Berg-  
werksteil Odrau hat bedeutenden Umfang an-  
genommen. Die Streikenden richteten nach Prag  
außer wirtschaftlichen auch politische Forderungen,  
die gegen den Militarismus gerichtet sind und  
den sofortigen Abschluß des Friedens verlangen.

## Foch reist.

**Berlin, 17. Mai.** (P. A. T.) Die Blätter  
melden: General Foch ist in Mainz eingetroffen,  
von wo er sich nach Wiesbaden und Koblenz be-  
geben hat.

## Ostpreußen für mündliche Verhandlungen.

**Rauen, 17. Mai.** (P. A. T. Posener Funk-  
spruch.) Der Provinzialrat Ostpreußens hat an  
den Präsidenten Wilson einen Protest gegen die  
Veraubung Deutschlands gerichtet und gebeten,  
sich in Paris dafür einzusetzen, daß der deutschen  
Delegation mündliche Verhandlungen erlaubt  
werden.

## Landesbergs und Giesberts Bericht.

**Berlin, 17. Mai.** (P. A. T.) Im Minister-  
rat schilderten am Donnerstag Landesberg und  
Giesberts ihre persönlichen Eindrücke, die sie in  
Versailles empfangen haben.

## Gegen die Spartacisten.

**München, 17. Mai.** (P. A. T.) Die Blä-  
ter melden, daß die Regierungstruppen in Kemp-  
ten eingerückt sind und die Stadt von den Kom-  
munisten gefäubert haben. Für die Ergreifung  
Tollers setzte der Staatsanwalt eine Belohnung  
von 10 000 Mark aus. In Leipzig wurde eine  
Verordnung herausgegeben, spätestens bis zum  
16. Mai, 6 Uhr abends, alle Waffen und Mu-  
nition auszuliefern.

## Frühes Blühen.

Am will das „es werde“ sich wieder erfüllen,  
Überall drängt es aus leuchtenden Blüten,  
Kingsum erwachendes Leben spiegt.

Aus der Kirchturm drüben im Garten  
hat es eilig und kann nicht erwarten,  
Daß er mit Blüten den Frühling greift.

Gut sich, ihn festlich zu empfangen,  
Ein schmerzvolles Schicksal umhangen  
Das immer dichter ihn umspinnet.

Galte, Sämlingen, deine Blütenballen,  
Das zu frühe nicht die Blätter fallen  
Und des Frühlings selige Lust verrieth!

Hohberg.

## Bermischtes.

**Die „Laune“ des Kaufmanns.** Es ist  
tatsächlich interessant zu beobachten, wie das Be-  
nehmen des Kaufmanns — dieses Herren der  
Situation — sich gewandelt hat. Wo früher das  
einfachste Dienstmädchen mit „gnädiges Fräulein“  
angeredet wurde, läßt man heute die wirkliche  
„gnädige Frau“ unbeachtet in der Ecke stehen.  
Dabei spielt die „Laune“ des Kaufmanns eine  
nicht unbedeutende Rolle. Als ich neulich eine  
elektrische Lampe kaufen wollte, sagte mir der  
Bademhaber: „Heute sollen Sie sie für 30 Mark  
haben, weil ich gerade bei „Laune“ bin. Morgen  
kostet sie 60 Mark.“ Und als ich mit der jetzt  
Ablichen Beiseidenheit in einem Kleinfrauentisch  
nach Dettin fragte, wurde mir der Beiseid, daß  
ich welchen haben könnte. Der Geschäftsinhaber  
ging an einen Kasten, zog ihn auf, stand einen  
Augenblick unglücklich, warf dann die Bade wieder  
zu und sagte: „Ne, den verkaufe ich doch nicht

machen. Dieses Urteil hat sich als ein Vorurteil  
erweisen, denn ein emstiger Dresseur, Toront, hat  
den allgemeinen Glauben an die unüberwindliche  
Dummheit des Federreihs erschüttert. Er hält  
eine Truppe von 60 Fühnern und Fühnerinnen, die  
auf Kommando recht schwierige Kunststücke aus-  
führen. Ein Zwerghahn schwingt sich auf  
eine Holztonne und rollt sie mit seinen Sporen  
geschickt vorwärts; ein ähnliches Kunststück voll-  
bringt eine Henne auf einer Kugel und hält dabei  
das tadelloste Gleichgewicht. Ein anderes Huhn  
fährt Zweirad, und ein mächtiger Hahn voll-  
bringt auf einem Drahtseil Tänzerkunststücke. Ja,  
sogar Pantomimen führt die gefiederte Truppe  
auf. Ein majestätischer Hahn ist vor ein Wä-  
gelchen geschirrt, in dessen Rücksitz eine mächtige  
weiße Henne Platz genommen hat. Er zieht das  
Gefährt, umflattert von einem hochfliegenden  
anderen Hahn, dem Spasmacher der Truppe.  
Eine große Zahl von Tieren war der Dressur  
garniert oder nur äußerst schwer zugänglich. Es  
mußte eine sorgfältige Auswahl getroffen wer-  
den, und dabei zeigte sich, daß sich die Hähne  
der reinen Rassen viel geschickter anstellen als  
die der Mischrasen. Diese Tatsache überrascht,  
denn bei den Hunden z. B. hat man oft kon-  
statirt, daß die Angehörigen der reinsten Rassen  
an Intelligenz weit hinter einem Pudel zurück-  
stehen, dessen Herkunft ja sehr dunkel ist. Wäh-  
rend der Wauzeit weigert sich das Hühnervolk  
übrigens, Dienst zu tun, und es muß ihm wäh-  
rend dieser Zeit eine Ruhepause gegönnt werden.

**Ein englisches Schiedsgericht für Dienst-  
boten.** Die Dienstboten in England sehr  
groß, und die Anforderungen der dienstbaren  
Geister haben ein Höhenmaß erreicht, das die  
Herren kaum noch befriedigen können. Um

den daraus entstandenen Schwierigkeiten und  
Zwistigkeiten zu steuern, ist das Arbeitsvermitt-  
lungsamt zu Bristol auf einen neuartigen Gedan-  
ken gekommen: es hat ein Schiedsgericht ein-  
gerichtet, das aus einer gleichen Anzahl von Haus-  
frauen und Dienstmädchen besteht, die gemeinsam  
alle strittigen Fragen über Löhne, Arbeitsstunden  
usw. regeln soll. Dem Richterpruch dieses  
Schiedsgerichts müssen sich alle unterwerfen. Die  
Gesichtspunkte, nach denen hier recht gesprochen  
wird, sind etwa die folgenden: bei den Löhnen  
wird eine Mindestsumme aufgestellt, die nach dem  
Alter und den Leistungen erhöht wird. Der ein-  
fache Diensthote bekommt einen Lohn von 400  
Mark jährlich mit 18 Jahren, von 440 Mark  
mit 19 Jahren, von 480 Mark mit 20 Jahren  
usw. aufwärts. Die Unterhaltssumme für  
einen Diensthote wurde von dem Schiedsgericht  
mit mindestens 1000 Mark im Jahr festgelegt.  
Als Essenszeit wird für die Mädchen eine reze  
Zeit festgelegt von einer halben Stunde für  
Frühstück, einer weiteren halben Stunde für den  
Nachmittagskaffee und einer Stunde für das Mit-  
tagessen. Für das Abendessen wird keine feste  
Zeit festgelegt, da der Diensthote täglich selbst  
auf zwei volle Stunden Anspruch hat, die er in  
oder außer dem Hause verbringen kann. Jede  
Woche hat das Dienstmädchen einen Nachmittags  
und Abend frei und jeden Sonntag den halben  
Tag. Auch über die Angemessenheit der Schlaf-  
gelegenheiten entscheidet das Gericht.

## Humor.

**Verständnisinnig.** Zwei Konzertbesucher sind  
Schüler an Schalter eingeklinken. Als sie beide zu  
gleicher Zeit erwachen, gähnen sie sich zueinander  
seitig an, dann sagt der eine: „Deh Freiwild!“



### Bayern gegen den Frieden.

Berlin, 17. Mai. (P. A. L.). Die bayerische Landesversammlung, die in Bamberg tagte, sprach sich gegen die Unterzeichnung des Friedensvertrages aus.

### Verhaftung des Bolschewistenführers Agelrod.

Wien, 17. Mai. In der Nähe von Innsbruck ist der Münchener Spartacistenführer Agelrod verhaftet worden. Er war in Begleitung eines Mannes und einer Frau über die bayerische Grenze gekommen. Beim Abflug verlegte sich der Begleiter so, daß die drei nicht weiter konnten und schließlich einem Gendarmen in die Hände fielen. Agelrod und die beiden anderen Personen wurden nach Bayern ausgeliefert, da das italienische Kommando in Innsbruck dieses Verlangens stellte.

### Italienische Truppenansammlungen an der Tiroler Grenze.

Wien, 17. Mai. (P. A. L.). Das Wiener Korrespondenzbüro meldet: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt aus München: Reisende aus Tirol erzählen, daß die Italiener bedeutende Truppenmengen in der Umgegend von Ruffstein konzentrieren.

### Fiume wird neutralisiert.

Wien, 17. Mai. (P. A. L.). In amerikanischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß Fiume italienisch, der Hafen aber neutralisiert werden wird.

### Storopadski in Helsingfors.

Stockholm, 17. Mai. (P. A. L.). Der ehemalige Gefolge der Ukraine Storopadski ist in Helsingfors eingetroffen.

### Samara von Koltshat befreit.

Wien, 17. Mai. (P. A. L.). Einem Funkpruch aus Bern zufolge meldet das ukrainische Pressebüro, daß Truppen des Admirals Koltshat Samara befreit hätten.

### Ententetruppen in Smyrna.

Saloniki, 17. Mai. (P. A. L.). In Smyrna sind Ententetruppen gelandet. Die Franzosen besetzen die Forts, die Griechen die Hauptpunkte der Stadt, die Engländer und Italiener die Umgegend.

### Kirchliche Nachrichten.

#### St. Johanniskirche.

Sonntag, vorm. 12 Uhr: Gottesdienst in poln. Sprache. Pastor Dietrich.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.

#### Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: Bibelfunde.

Pastor Dietrich.  
Donnerstag, nachm. 3 Uhr: Prüfung der Konfirmanden. Pastor Dietrich.  
Sonntag, vorm. 10 Uhr: Beichte. Pastor Dietrich.

#### St. Matthäusaal.

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Otto.  
Nachm. 5 Uhr: Familienabend des „Cantateverins“ zugunsten der Konfirmanden. Ansprache Pastor Dietrich.

#### Stadtmissionsaal.

Sonntag, abends 7 Uhr, Versammlung des Jungfrauen-Vereins, Vortrag, Pastor Otto.  
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelfunde. Lehrer Krzywick.

### Briefkasten.

D. B. Die Adresse des englischen Konsulats in Lodz können wir Ihnen leider nicht nennen. Nichts Sie doch das Schreiben an das Konsulat über das großbritannische Militärkontrollamt für Polen, Hotel Bristol, Zimmer 316, da gelangt es sicher an seine Adresse.

Nachgedunkeltes Haar. Welche schöne Leierin der L. F. P. vermag ein Mittel zu nennen, das nachgedunkeltes Haar die ursprüngliche dunkelblonde Farbe wiedergeben vermag?

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kriese, Lodz.  
Auf „Lodzzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 86.

### Warschauer Börse.

Warschau, 17. Mai.

	17. Mai	16. Mai
17. Mai	193.50—196.00	194.75—198.00
6% Obl. der Stadt Warschau 1915/16	96.00—75—97	—
6% Obl. d. St. Warschau 1917 auf Mt. 100	193.75—194.00	198.00—50
5% Obl. der Agrarbank auf Mt. 100	—	—
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarbank A. und B.	270—268—267	263—265—268
4% Pfandbriefe der Agrarbank A. und B.	263	270
5% Pfandbriefe der St. Warschau auf Mt. 3000 und 1000	200.00—25—30	260.25—00—199.75
4 1/2% Pfandb. der St. Warschau auf Mt. 3000 und 1000	—	182.50
Franken	270—268—267	263—265—268
(Kleinscheitel)	263	270
Pfund Sterling	71.00—30	71.50—72.00—25—75
Dollar	120.00—117.00	122.00—120.00—130.50
Barrenrubel 100 und 500-er	71.50—70.00	75.00—72.50
Dumarnubel 1000-er	65	—
Dumarnubel 250-er	50.00—25—35—80	50.00—28—30—40
Kronen	—	—

### Lodz Sport- und Turn-Verein.

Am Sonntag, den 18. d. Mts., um 4 Uhr nachm. in der Turnhalle an der Zakonnastraße Nr. 82



## Großes Tanzfränzchen

Musik der Scheibler'schen Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters A. Fiedler.  
Alle Freunde und Gönner des Vereins werden höflich eingeladen.  
Die Verwaltung.

### Theater „Urania“-Theater

Am 17. Mai i. J.:

## !! Garten-Eröffnung !!

Zwei große Vorstellungen unter Teilnahme neuengagierter erstklassiger Artisten.  
Auftreten 3 bekannter Sumoristen.

Bei kalter Witterung finden die Vorstellungen im Saale statt.  
Anfang der 1. Vorstellung um 8 Uhr abends.  
„ 2. „ „ 8 1/2 „ „

### 8-Klass. Mädchen-Realgymnasium

von

A. Rothert,

Rosencrütz-Allee Nr. 71.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen am Montag, den 2. Juni, um 9 Uhr.



### Anzverkauf.

Mäntel für Mädchen und Knaben  
Markt 50.—, 75.—, 100.—

Knaben-Anzüge Markt 75.—, 100.—, 125.—

Große Auswahl

Damen-Mäntel neuester Fassons

Herren-Mäntel Markt 325.—450.— und teurer

Sacco-Anzüge Markt 450.—550.— und teurer

Schmechel & Rosner,

Lodz, Petrikauer Straße 100. 1895

### Sehen Sie

das ist eine  
famose Idee



wenn Sie in der  
„Lodzzer Freien Presse“  
inferieren!

### Drogerie

Arno Dietel

Petrikauer Straße 157,  
Geschäftszeit von früh 8 bis abends 7 Uhr.  
Sonntags geschlossen. 353

## Fenster = Glas

ROH- und DRAHT-GLAS 435

für Dach-Verglasungen usw.

T. HANELT, Baumaterialien und Bauglas,  
Pusta-Straße 17.

## Seife

Nr. 1 zu 8 Mark 50 Btg. das Pfund, wie auch Seife Nr. 2  
Feinseife, Soda, Stärke und Lichte (Kerzen) verkauft zu den  
billigsten Preisen nur das Seifenfabrik-Geschäft  
Drucker, Nowomiejska Nr. 10, in der Halle, Laden Nr. 3.  
!! Bitte sich zu überzeugen !! 1436

## Die billigste Quelle für Seife!

ebenfalls auch geförnte Schmier-  
Soda, Schmelzmasse je 1 Mark  
die Schachtel bei

Borzykowski,

Konstantiner Strasse 20 (Frontladen),

### Leder

der besten hiesigen und ausländischen Firmen mit  
50% billiger  
im Detail- und Privat-Verkauf.  
Ein Paar zugepaßte Damenstiefeln Mt. 7.50  
Herrenstiefeln „ 15.—  
empfiehlt die Lederhandlung von

A. Goldstein, Nowomiejska 10, Laden 9.

## Elekttrizitätswerk

ist per sofort in Konzeption abzugeben. Näheres im  
Magistrat Brzeziny bei Lodz.

## Heirat!

Gutsbesitzer vornehmer Mann, Israelit, sucht die Bekanntschaft  
einer charmant-hübschen jungen Dame, zwecks Heirat. Angebote  
mit Bild, das unter strengster Diskretion retourniert wird, erbeten  
unter „L. G.“ an die Exped. d. B. Bl. 1430

### Zum Ausschneiden!

## Fahrplan

der Lodzzer Fabrikbahn.

Zug Nr.	Abfahrt Lodz	Ankunft Koluschi	Anschluß nach
252	1220	110	Warschau, Sosnowice
254	620	710	Warschau
256	1135	1250	Warschau, Skarzisko
258	430	520	Sosnowice, Tomaszow
260	840	950	Warschau
Zug Nr.	Abfahrt Koluschi	Ankunft Lodz	Anschluß von
253	240	330	Warschau
255	900	950	Sosnowice, Warschau, Tomaszow
257	130	245	Sosnowice, Tomaszow
259	616	700	Warschau, Tomaszow
261	1030	1140	Sosnowice

Die unterstrichenen Minuten-Ziffern bedeuten die Zeit von 6 Uhr abends 6 Uhr morgens.

### Schülerin

der 6. Klasse eines hiesigen Gymnasiums erteilt Kindern Konversationsstunden, auch während der Ferien. Frbl. Angebote bitte unter „L. 1447“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen. 1447

### Erteile Unterricht

in der polnischen und deutschen Sprache. Auch französisch, russ. und slavischunterricht für Anfänger. Off. unter „Mähler“ Preis 1440“ an die Exped. d. Bl. abgeben. 1440

### Junger Mann

(Katholik) sucht irgend eine Beschäftigung in der Stadt oder auch auf dem Lande. Off. unter „Fädig“ an die Exp. d. Bl. abgeben. 570

### Intell. Herr

vermögend, wünscht mit einer schönen, klugen, ideal veranlagten Dame bekannt zu werden, um mit ihr gemeinsame Wanderungen zu veranstalten und Gedanken auszutauschen. Frbl. Offert. unter „A. R.“ an die Exped. d. B. Bl. abgeben. 570

### Wirtschafterin

wird gesucht für größeres Haus. Bevorzugt werden diejenigen, die bereits ähnliche Stelle bekleidet haben. Off. unter „A. B.“ an die Exped. d. B. Bl. abgeben. 570

### Heini!

Keine zurück! Ich habe eingesehen, daß ich Dir oft unrecht tat. Du wirst eine andere finden als Du verlassen! Auch Vati steht mit mir: „Vati lehre zurück!“ 570

### Adressbuch für Polen

(Mittelsches) sowie altes deutsches Reichsadressbuch zu kaufen, schreibt Petersilge & Schmolke  
Petrikauer Str. 93. 1446

### Fort mit Kettenhandel!

Für 7 Mt. mit Prima-Kette der best. u. fertig die Beschäftig.

### „ERFAG“ Petrikauer

Straße 175, Filiale Grabowicki, Petrikauer Straße 59.

### INTERNATIONALE Speditions-Gesellschaft

## „UNION“

Lodz, Petrikauer Str. 91.

FILIALEN: Warschau, Wierzbowa 11, Krakau, Kalisch, Aleja Józefiny 21, Granica, Czenstochau, Skalmierzyce, Herby, Wien.

### Spedition, Verzollung, Incasso, Versicherung.

516

### Karbid!

in Klein- und Großverkauf billig abzugeben.  
Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,  
Petrikauer Straße 100.

### Briefmarken!

mit Ausdrud General-Gouvern. Warschau, werden gekauft.  
Długastraße 103. W. 11.

### Gutgehende Buchhandlung

wegen größerer Unternehmungen sofort preiswert zu verkaufen. Off. unter „G. B. 1423“ in der Exp. d. Bl. abgeben. 1423

### Zu verkaufen!

(Friedenswaren) Grad und Beste für kl. Herrn, elektr. Kocher, Sechslampe mit 5 m Schnur, Glühbirnen, phot. Apparat (Roda 2). Adresse zu erfragen in der Exped. d. B. Bl. abgeben. 571

### Zu verkaufen!

Eine gut erhaltene Sommerlaube  
auch geeignet für Veranda, 7 Ellen lang, 5—breit, 4—hoch, in Alexandrow, Dzyrdowstraße 9 im Laden. 1345

### Kaufe jegliche

Wäsche und Garderoben, wie auch Lombardquittungen.  
Smolinski, Radwansta 40, W. 21. 1383

### Wohnung gesucht,

3-4 Zimmer mit 2-3 Kuchentischen. Erwünscht wäre ruhige Petrikauer bis Benedykta resp. Seitenstraßen. Fragen bei Friedberg u. Sos. Petrikauer 91. 1441

### Möbel

solide Arbeit und gut erhalten, zu verkaufen. Ansuchen von 10 bis 2 Uhr, Rawot 27. 1423

### Photogr. Apparat

10 mal 15 mit vollem oder ohne Zubehör zu kaufen gesucht. Off. unter „B. A.“ mit Preisangabe an die Exped. d. B. Bl. abgeben.

### Kaufe sämtliche Pelzwaren

zu den höchsten Preisen.  
Petrikauer Str. 38, 1. Stod. Front, Petrikauer Str. 24, S. Grohmann. 1452

### Gesucht!

3-4 Zimmer  
mit elektr. Beleuchtung vom 1. Juli. Off. unter „1435“ an die Exped. d. B. Bl. abgeben. 1435

### 3 Blanco-Wechsel

auf die Summe je Einhundert Rubel, Aussteller Otto und Bette Ketter sind abhandeln gekommen. Vor Ankauf obiger Wechsel wird gewarnt. 1443

### Warnung!

Am 13. Mai 1919 wurde mit einer Quittung auf Mt. 4,500 auf meinen Namen ausgestellt. Franz Hesse wohnt in Lodz, Andzejewski, Nr. 1, zahlbar am 8. September 1918 mit folgender Unterschrift der Schuldner, gestohlen. Richard Böhm, Emil Böhm, Leopold Eulenfeld. Vor Ankauf wird gewarnt. 1442

### Warnung!

Ein Blanco-Wechsel über 200 Mt., ausgestellt von Mikolaj und Petronela Graczyk, verloren gegangen. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben Długa 67a bei Emma Kuntel. 1451

### Wolfshund

mit Halsband und Rette zugekauft, Abzugeben bei Seide, Rawotstraße Nr. 29. 1445



Die Bedingungen  
für Deutschösterreich.

Aus Wien wird Berliner Blättern geschrieben: Die Meldungen der Pariser Blätter über den vorläufigen Inhalt der Friedensbedingungen für Deutschösterreich haben jetzt ein wenig auch jene Kreise aufgereizt, die sich in dem Glauben wiegen, die Entente habe für die Deutschen Österreichs eine besondere Zuneigung gefaßt. Man erkennt allmählich, daß auch das, was die Entente Deutschösterreich für den Verzicht auf den Anschluß zu bieten sich anschickt, die Vernichtung nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung bedeutet. „Die Abwälzung der ganzen Schuldenlast des Krieges auf Deutschösterreich, die Wegnahme Südtirols ohne Volksabstimmung“, schreibt die christlichsoziale „Reichspost“, „sind Ungeheuerlichkeiten. Einen solchen Frieden könnte Deutschösterreich nicht unterzeichnen, man mag dann mit uns machen, was man wolle.“ „Selbst das „Neue Wiener Tagblatt“ und das „Neue Wiener Journal“ sind ein wenig erschreckt, natürlich vor allem wegen des finanziellen Teiles der vorläufiglichen Bedingungen. Mit vollem Recht schreibt die „Arbeiterzeitung“: „Nachdem man durch Monate und insbesondere in den letzten Wochen mit dem Schwindel von der wohlwollenden Behandlung, die uns die Entente angedeihen lassen wolle, gefütter worden ist, wird der Vertrag für diejenigen, die sich an dem Schwindel erbaut haben, eine furchtbare Überraschung bilden.“ Die Kräfte des internationalen Sozialismus werden auch hier mit einer gewissen Vorsicht beurteilt.

Die Tiroler Landesregierung hat im Namen des ganzen Deutschtiroler Volkes einen Appell an Wilson gerichtet, um gegen die Möglichkeit einer Einverleibung Deutschtirols durch Italien Verwahrung einzulegen. Die Kundgebung wurde durch Vermittlung des bevollmächtigten Vertreters Deutschösterreichs in der Schweiz von der amerikanischen Gesandtschaft in Bern dem Präsidenten telegraphisch mitgeteilt. Der Appell klingt in die Worte aus: „Sind die Worte des Präsidenten ehrlich gemeint, woran man bis jetzt zu zweifeln keinen Grund hatte, so kann Deutschtirol nicht an Italien preisgegeben werden. Wollte man es, wird binnen Kurzem auf den Gipfeln der Tiroler Berge eine Fackel brennen, an der sich neue Weltkriege entzünden müssen.“

Der „Neue Tag“ teilt mit, daß er von französischer diplomatischer Seite zu folgender Erklärung ermächtigt worden sei: Die Friedensbedingungen für Deutschösterreich sollen, wie die Pariser Blätter mitteilen, nur für den Fall Geltung haben, daß Deutschösterreich auf dem Anschluß an Deutschland beharrt. Die Bedingungen wurden angesichts der bisherigen offiziellen Politik Deutschösterreichs aufgestellt. Sie sind aber nicht endgültig, sondern nur die Basis für Verhandlungen. Die Entente denkt nicht daran, Deutschösterreich zu diktiert. Sollte sich bei den Verhandlungen zeigen, daß die deutschösterreichischen Unterhändler entgegenkommen wollen, so wird die Entente ihrerseits die Verhandlungen mit aufrichtiger Freundschaft führen. Die territorialen Fragen sind noch nicht festgelegt. Alles hängt von der Haltung der deutschösterreichischen Delegation ab. Wie die „Lodzer Freie Presse“ mitteilt, werden die deutschösterreichischen Delegierten in St. Germain erklären, daß Deutschösterreich nicht in der Lage ist, eine Kriegsschuldung zu übernehmen

und angesichts der derzeitigen Verschuldung vollständig zusammenbrechen müsse.

Graf Brockdorff-Rantzau setzte mit seinen fünf Mitarbeitern eine Note an Deutschösterreich auf, die ein Kurier der deutschösterreichischen Delegation überbringen wird.

Das Bureau Europa Press meldet: Die deutschösterreichische Friedensdelegation kam auf der Durchreise nach St. Germain durch Zürich, wo sich ihr verschiedene Persönlichkeiten anschlossen, unter anderen Professor Sammaich und der Afrikaforcher Statin Pascha, der Referent über die Frage der Kriegsgefangenen ist. Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ scheinen die Mitglieder der Delegation von der Entente Entgegenkommen in verschiedenen Gebietsfragen zu erwarten, namentlich hinsichtlich Südtirols und Deutschböhmens sowie der wehrungslosen Komitate. Einem Pariser Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge will die französische Diplomatie einen eventuellen Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz begünstigen. Die Schweiz werde hierdurch im Falle eines künftigen Anschlusses Deutschösterreichs an Deutschland eine gute Grenze bekommen.

Innerhalb der christlichsozialen Vereinigung, der stärksten Partei nächst den Sozialdemokraten, wird ein Verfassungsentwurf vorbereitet, der die Umwandlung Deutschösterreichs in einen Bundesstaat vorsieht. Nach diesem Entwurf sollen sich die freien Völker der selbständigen Länder Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol, Vorarlberg, Deutsch-Westungarn und der Freistaat Wien in ihrem gegenwärtigen Umfang zum deutschen Freistaat Österreich zusammenfassen. Die Länder sind selbständig, stehen aber in unauflöslicher Wehrgemeinschaft und bilden ein einheitliches Zoll- und Wirtschaftsgebiet. Besondere Bündnisse und Verträge politischen Inhaltes sind den Ländern untersagt. Sie sind nicht berechtigt, stehende Truppen zu halten. Der Wirkungsbereich der Bundesgewalt umfaßt die Entscheidung über Krieg und Frieden und den Abschluß von Staats- und Handelsverträgen. Gemeinsam sind Heerwesen, Bundeshaushalt, Auswanderungswesen, Hochschulwesen, Arbeiterrecht, soziales und Versicherungswesen, Verkehrswesen, Justizpflege und Polizeiwesen. Die Nationalversammlung besteht aus zwei Kammern, dem direkt gewählten Nationalrat und dem Ständerat in den die Landtage und die Kreisorganisationen als Berufsorganisationen ihre Vertreter entsenden. Bei dem Separatismus in den Provinzen und der starken Stellung der Christlichsozialen in den Alpenländern verdienen diese Pläne einige Beachtung. Einem Anschluß an Deutschland würde übrigens die Umwandlung Deutschösterreichs in einen Bundesstaat nicht im Wege stehen.

Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ aus London meldet, haben sich die Staaten in die sich die frühere österreichisch-ungarische Monarchie aufgelöst hat und die jetzt zu den Alliierten gehören, bereit erklärt, ihren Anteil an den Kriegsschulden der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie zu übernehmen. Wie verlautet, soll der Friedensvertrag mit Österreich, der jetzt fertiggestellt sein soll, auch die Bestimmung enthalten, daß diese Staaten ebenfalls ihren Anteil an der Schadenerstattung, die man von Österreich-Ungarn für den von den Deutschen der Monarchie in Italien, Serbien und Rumänien angerichteten Schaden fordern wird, übernehmen müssen. Dies hat unter den jungen Staaten, die der Ansicht sind, daß sie für den Krieg nicht verantwortlich

gemacht werden können, große Besorgnis erregt. Es heißt, daß die Schulden, die die Monarchie für die Führung des Krieges gemacht hat, von Deutschösterreich und Ungarn allein übernommen werden müssen. Außerdem soll man beschließen haben, die österreichische Handelsflotte zum Verbleiben der Italiener und Südslawen, die selbst über diese Flotte verfügen wollten, unter die Alliierten zu verteilen.

Der Bolschewismus in Rußland und  
seine Wirtschaftspolitik.

Dr. Walter Diefing, ein bekannter russischer Industrieller und guter Kenner russischer Verhältnisse, hat unter obigem Titel im Verlage der Antibolschewistischen Liga in Berlin ein kleines Schriftchen erscheinen lassen, dessen Hauptinhalt wir unseren Lesern zur Kenntnis bringen wollen, da er uns und auch für die heftigen Verhältnisse sehr zu treffend erscheint und als abschreckendes Beispiel dienen kann.

Die deutsche Revolution hat dem Bolschewismus die Wege gegen Westen geebnet. Er hat Eingang in Deutschland gefunden und steht auf dem Sprunge seine Theorie von der Diktatur des Proletariats in die Tat umzusetzen und seine wirtschaftlichen Experimente auch an dem erschütterten Wirtschaftskörper Deutschlands vorzunehmen.

Die Kenntnis dessen, was eigentlich Bolschewismus ist, gewinnt erst in letzter Zeit etwas an Boden. Doch auch heute noch fehlt die verbindende Brücke zwischen den Anschauungen: „Bolschewismus ist Wahnsinn, ist ein Verbrechen“ und „Bolschewismus ist unser Recht, ist unsere Zukunft“. Manche behaupten Bolschewismus sei die Form der modernen Niederlage, (wie es auch Hoch, der französische Höchstkommandierende, tat Anmnd. des Schriftstellers). Dieser Begriff ist jedoch zu eng gefaßt. Bolschewismus ist viel mehr eine Art sozialer Religion des Glaubensbekenntnis einer Sekte, eine moderne Zirkel, die auf ihre Art ihre Ideale hat, nicht jedoch die einseitige Liquidation des Weltkrieges für die Besiegten, sondern darüber hinaus der Verwirklichung des Lebens eben dieses Weltkrieges. Der Hunger des Volkes nach Höherem, nach Unbewußtem, nach Verheißungen ist unendlich viel größer, als man denkt. Er bringt dem Bolschewismus Anhänger und gläubige Jünger. Jedoch alles, was an Idealismus und Höherem in den Verheißungen der bolschewistischen Fanatiker lag, ist tausendmal aufgehoben durch das Verwerfliche ihrer Methode. Daß sie aus Sklaven ihrer Ideen zu Sklaven ihrer Taten wurden, hat sie moralisch gerichtet und hat von vorn herein ihre Tätigkeit in Fragen des Wirtschaftslebens unheilvoll beeinflusst.

Das Wirtschaftsleben eines jeden Staates muß, wie schon das Wort Leben besagt, lebendig sein und bleiben, sonst stirbt es. Strenge Normen, die eine organische Entwicklung unmöglich machen, töteten es und so hat auch die bolschewistische Herrschaft das russische Wirtschaftsleben gemordet. Nach der bolschewistischen Theorie gehört alles dem Staat, — das Privateigentum hat aufgehört. Aber wer ist der Staat? Ein Haufen Leute, die herrschen wollen, herrschen müssen, wollen sie nicht untergehen. Und sie wollen nicht untergehen, diese größten und unsozialsten Machtfanatiker aller Zeiten. Sie behaupteten zerstören zu müssen, um aufbauen zu können. Heute, wo sie in Rußland das alte Wirtschaftsleben voll-

kommen zerstört haben ist noch nichts vom Aufbau zu spüren: im Gegenteil heißt es, jetzt muß erst Deutschland dran, muß dort die Zerstörung der alten Wirtschaften von Grund aus durchgeführt werden.

Ihr einziger Zweck ist und bleibt eben nur die Weltrevolution hervorzurufen. Rußland und jetzt Deutschland sind ein Operationsgebiet im Kampf gegen den Kapitalismus des Westens.

Wie passen nun zu diesem großartigen Aktionsprogramm der Bolschewisten ihre wirtschaftlichen Maßnahmen in Sowjet Rußland? Fünf große Wirtschaftsgebiete interessieren uns da: Industrie, Handel, Finanzen, Verkehr und Landwirtschaft, wobei das letztere Gebiet für Rußland das wichtigste ist.

1) Die Industrie. Die Fabriken, das heißt die größeren sind vom Staat für den Staat konfisziert. Innerhalb der Fabrik herrscht der Arbeiterrat. Direktoren und Ingenieure müssen im Amt bleiben. Ihre Tätigkeit wird aber paralysiert. Selbst beim besten Willen aller Beteiligten kann bei einem derartigen System nichts vernünftiges herauskommen. Es ist zu selbstverständlich, daß die Preise ins Ungemessene steigen müssen und daß die Produktion auf ein Minimum fallen muß; über die Lohnbewegung zu reden erübrigt sich, daß bei diesem System, bei dem Leute, die nichts von der Sache verstehen hineinreden können, nichts herauskommt, daß sich die junge russische Industrie nicht wieder erholen kann, liegt klar auf der Hand. Im Grunde haben ja auch die Bolschewisten dies selber erkannt, und wo sie die Produktion wie jetzt, für die Waffen und Munitionserzeugung für ihre Machtpolitik brauchen, werden die Arbeiter zu Puppen in den Händen der sogenannten Diktatur des Proletariats, die ja doch nur die Diktatur einzelner ist. Die russische Industrie war nicht rückständig, wie vielfach angenommen wird, aber sie war vielmehr, wie die des Westens von der Energie und Umsicht der Leitenden abhängig. Daß jetzt, wo man die individuelle Tätigkeit ausgeschaltet hat, größte Zersplitterung entstanden, ist also nicht verwunderlich.

2) Der Handel ist in Rußland noch mehr wie die Industrie vom Individuum, das ihn betreibt abhängig. Die Beseitigung des Kaufmanns war daher gleichbedeutend mit der Vernichtung des Handels. Wenn man aber, wie in Rußland, das Kind mit dem Bade ausschüttet und den Handel einfach nationalisiert, so entstehen kaufmännische Karrikaturgebilde, wie z. B. die russische staatliche Verkaufsorganisation für Textilwaren, Zentro-Texil genannt. Selbst die russische Sowjetregierung hat anerkannt, daß dies Gebilde ein Un Ding ist und hat zu erheblichen Reformen schreiten müssen. Volle Fabriklager bei krassem Warenmangel im Publikum sind das Zeichen dieser staatlich organisierten Desorganisation des Handels.

3) Der Verkehr war schon im Frieden in Rußland nicht hoch entwickelt. Für den Straßenbau geschah während des Krieges gar nichts und bei den Eisenbahnen waren Verstopfungen an der einen Stelle und Waggomangel an der anderen Stelle an der Tagesordnung. Zu der Zeit der Bolschewistenherrschaft verschlimmerte sich dieser Zustand ins Ungemessene. Auch der Nichtfachmann wird ganz gut verstehen was es bedeutet, wenn in Rußland circa 75% der Lokomotiven krank und etwa 40% der Waggons reparaturbedürftig sind, besonders in Anbetracht

## Waiwanderung.

Steht an den Hut ein Frühlingsreis,  
Lurzel oder Ehrenpreis,  
Steigt in ein festliches Gewand  
Und nehmt den Wanderstab zur Hand!

Entschlagst euch eurer Sorgen Pein,  
Seid frohlich mit den Göttingen  
Und badet euch im Sonnenschein,  
Ein freies Lied dazu gesungen!

A. Scholz.

Die ganze Woche schon hatten wir uns auf die Wanderung gefreut und als der Sonntag morgen anbrach, da hielt uns weder das warme Bett noch sonst etwas zurück — im Nu hatten wir den Rucksack gepackt und heidi! ging's im Eilschritt zum Geyerischen Hing. Die Fabianer Zufahrtbahn wollte sich just in Bewegung setzen, flugs sprangen wir auf und nahmen tief aufatmend im Wagen Platz. Klingling... Los ging die Fahrt.

Vorbei an blühenden Obstbäumen rastete der Zug und nahm an allen Haltestellen neue lebende Fracht auf. Haltestelle Klawerow — es hieß aussteigen.

Nun ging's auf Schusters Rappen weiter. Hinter der Straßenbiegung nahm uns ein Feldweg auf, der uns an einer Windmühle bald nach Miodzieniaßki führte, von wo es nur noch wenige Minuten bis zum Walde waren.

Das war etwas anderes, als der Bummel in der Petrikauer Straße. Hier konnte man frei aufatmen, ohne fürchten zu müssen, drei Milliarden Wäzillen, die einem die Grippe, den Flecktyphus, die Tuberkulose und andere angenehme Krankheiten auf den Hals bringen konnten, zu verschlucken. Der Himmel machte zwar ein etwas

rätselhaftes Gesicht, das ebenso Regen wie gut Wetter bedeuten konnte; wir scherten uns wenig darum. Ein Kuckuck auch nicht; der ließ unermüdlich seinen Ruf erschallen und lachte ab und zu sein gelientes Lachen. Wir zogen flink unsere mageren Gelbbeutel aus der Tasche und ließen unsere Eisenmützen klingen. Ob der alte Zauber auch bei Kriegsmützen Wirkung hat? Wir wollten's hoffen! Silberlinge besaßen wir leider nicht; die verwahrte irgend ein Samstier für uns.

Wir zogen weiter. Aus dem Moose schauten taufische Weiden mit unschuldigen Mädchenaugen auf die Wanderer und hielten nichts dagegen, daß wir sie pflückten und in das Knopfloch steckten. Zwei dralle Bauernbuben blickten uns mit leeren Augen an, da wir aber drei und sie nur zwei waren, ließen wir sie ihres Weges ziehen und marschierten weiter. Mit viel Aufwand an Stimme sangen vorüberziehende Pfadfinder ein wenig langweiliges Lied; wir folgten ihnen in achtungsvoller Weite.

Bei den Teichen, die auf dem Gute eines anscheinend begüterten Wassermüllers ihren geheimnisvollen Spiegel ausbreiteten, fing es schneite an zu regnen. Wir nahmen es für einen Scherz auf, den Sankt Peter sich mit uns erlauben wollte, und beachteten die Tropfen überhaupt nicht. Und da Sankt Peter anscheinend ein braver Kerl ist, ließ er uns fortan in Ruhe und störte uns nicht weiter in unserem Vergnügen.

Der Weg wurde immer schöner. Baumgruppen säumten die Straße ein. Wie zarte grüne Schleier hob sich das Laub der schlanken Birken vom dunklen Hintergrund der Riesen ab; die Buchenzweige hatten grüne Spitzen angestrichelt und die Eichen vollten im warmen Sonnenschein ihre weichen, saftigen Blätter auseinander. Kam ein

Bauerngehöft in Sicht, so war es mit einem weißen Blütenkranz umgeben, der von tausenden brummelnder Bienen umschwärmt war. Die Luft war von süßem Duft erfüllt, der uns heraufschob und uns fingen, jubeln, jauchzen machte.

Unsere Füße mahnten nun gelben Sand. Da, was war das? Das Kennzeichen des Altertumsfreundes, der mit von der Partie war, entdeckte im fauberen Sande Urnenscherben. Tatsächlich! Angestrichelt von dem Eifer des Ausgräbers suchten wir bald alle in der Düne nach den Bruchstücken der ungeschlagenen Gefäße, die die Ueberreste der einstigen Herren dieser Länder bergen, und fanden eine ganze Anzahl davon. Etwa verstreute Grabigaben glückte es uns leider nicht zu finden. Wo der einstmalige Totenader liegt? Das darf ich nicht verraten. Freund P., der auch sonst ein ziemlicher Egoist ist, will selbst hingehen und die etwa noch im Sande stehenden Urnen ausgraben.

Nach einem frischen Trunk (keine Sorge, es war nur Milch!) in Petrowa machten wir längere Rast am Bache, der die Dorfstraße durchschneidet. Selten findet man einen so schönen Fleck Erde. Dichtes Baumgekräup wucherte an beiden Seiten des klaren Gewässers, auf dem flinke Schreiber ihre Hieroglyphen zeichneten. Ein ganzer Strauß herrlicher Blumen duftete unter den Haseln und blühenden Tollkirschen, darunter prächtige Himmelschlüßel, die im Polen nicht gerade oft vorkommen. Wir konnten uns von dem herrlichen Winkel nur schwer trennen. Als wir schon weit weg waren, hörte uns noch immer das schluchzende Sehnsuchtslied der Nachtigall nach, die am Bache ihr Heim aufgeschlagen hatte.

Die Landschaft hatte sich geändert. Zu beiden Seiten der Straße zogen sich Hügel hin, zu denen

über und über mit blühenden Stiefmütterchen bedeckte Brachen führten. Auf einem derselben, am Rande des Gärtnereier Waldes, hatten wir einen wunderbaren Rundblick. Links lag Rggom mit seinen roten Dächern, weit, weit am Horizont streuten ein paar Fabriksschöte von Lodz auf, zu unseren Füßen breitete sich der Wald aus, weiter glänzten die Felder im goldenen Sonnenschein. Es war ein unvergeßlicher Anblick. Man kann die Empfindungen nicht in Worte fassen, die den Wanderern dort oben das Herz bewegten.

Und weiter ging es. Kleine Eidechsen huschten durch die warmen Ertrabstachel. Im Hochwald schallte ein ganzes Vogelfonzert durch das Gestrüch. Die Ameisen schienen großes Reinemachen zu haben, denn auf dem großen Haufen wimmelte es kraus durchgeumpeltem. Am Rande stand eine Vorch mit verchrumpeltem braunen Gut und ließ sich willig mitnehmen.

Starker Harzduft kündete einen Holzschlag an. Noch ein paar Minuten und wir waren in Podembin. Es war Mittag. Die Sonne glühte fast sommerlich über den Wacholdern. Bauern kehrten vom Kirchgang heim. Wir wollten dorthin, woher sie kamen und verließen die Straße, um die waldigen Höhen zu überqueren. Auf und nieder unser Weg, frühlich schallte unser Gesang im Walde wider, ein heller Ruf: Tuszga lag vor uns. Schön war der Anblick des kleinen Städtchens, das im Grün der Obstgärten gebettet, von der Sonne liebkost wurde. Wir ließen uns nur noch kurz von einem Springtäufer und einem Ameisenbären aufhalten, Freund Ascan Dorsten machte schnell noch eine Bildaufnahme und dann hielten wir Einzug im Städtchen.

Es war sehr böse von Mutter Recht, daß sie kein Mittagessen für uns hatte; dafür sie hatte



dessen, daß neues rollendes Material während des Krieges nicht hinkam.

4) Die Finanzwirtschaft der Sowjetregierung bietet schon ein schwieriges Problem, das in einem kürzeren Aufsatz nur gestreift werden kann. Es handelt sich hier um eine Frage von prinzipieller Bedeutung, um das ökonomische Glaubensbekenntnis der bolschewistischen Partei. Daß sie die Banken nationalisierte, die Staatsschulden nicht anerkannte, das heißt den Staatsbankrott erklärte, war selbstverständlich. Die Notenpresse war ihr einziger Rettungsanker. Die ungeheure Verschwendung der Staatsmittel war sogar ein Teil des bolschewistischen Zerstückungsproblems. So erhielten die nationalisierten Werke als Vorschuß von der Regierung des öfteren ein vielfaches ihres Aktienkapitals (Sokolowa Sformowo einmal 74 Millionen Rubel), nur um ihre Arbeiter befriedigen zu können. Dabei erhält der Staat für seine Vorschüsse natürlich keine Deckung, denn er ist ja der Besitzer der Werke.

Aber dennoch liegt dem ganzen Finanzgebaren der Bolschewiken ein tieferer Gedanke zu Grunde, denn die bolschewistische oberste Finanztheorie lautet: „Geld ist nur der Gegenwert für produktive Arbeit“. Kein Geldbesitz hat mehr Gültigkeit, ein jeder erhält nur Lohn, den er verbrauchen kann und darüber hinaus verbrauchen muß, denn es gibt gar keinen Privatbesitz mehr. Alle sind gleichgestellt, wer mehr leistet, ist nur für den augenblicklichen Lebensgenuss besser gestellt wie der Faulenzer. Sogar die produktive Arbeit auf, so sind alle Arbeitslose, die der Staat erhält. Das ist die Theorie der Vergeßung, und es darf nicht verkannt werden, daß sie etwas beengendes, hinreichendes für die Massen enthält.

Hierbei wird aber dreierlei vergessen: 1. Diese Theorie hätte überhaupt nur Sinn, wenn sie für die ganze Welt gleichmäßig gälte. 2. Die natürliche Folge dieser Theorie ist der kräftigste Arbeitszwang für alle. 3. Eine Arbeit muß produktiv sein, um entlohnt zu werden. Wann ist aber eine Arbeit produktiv? Nur wenn sie Werte schafft. Schafft sie aber dauernd Werte, so blühen Handel, Industrie und Verkehr, und so wird wiederum Kapital geschaffen. Fehlt man die Quintessenz aus dem oben Gesagten, so heißt das, die bolschewistische Methode vernichtet die Werte, die bolschewistische Theorie will Produktivität, d. h. Werte schaffen. Die Methode widerspricht also der Theorie, folglich ist entweder die eine oder die andere falsch, oder sie sind es beide.

5) Die Agrar-Politik der Sowjets ging vor allem darauf hinaus, den Großbesitz zu vernichten. Das haben sie erreicht; aber was ist aus den Ländereien geworden? In der Hauptsache liegen sie brach. Nur im bescheidenen Maße bestellt der eine oder andere Bauer Teile des Gutlandes, die er genommen hat; die Sicherheit fehlt ihm, daß ihm die Früchte seiner Arbeit zufallen, daß er im Besitz des Landes bleibt. Die russische Agrar-Frage ist ein unendlich schwieriges Problem. Mit Mühe und Not hat Stolypin die berühmte großzügige Agrar-Reform durchgeführt, hat damit den Bauer zur Eigenwirtschaft gezwungen und die verhängnisvolle Unkultur der Gemeindevirtschaft des „Mir“ beseitigt. Wieder Gemeindevirtschaft, d. h. kommunistische Bewirtschaftung, einführen hieße das Unmodernste des Unmodernen tun, die Erträge des Bodens zum Schaden gerade der Arbeiterbevölkerung zurückzuschrauben. Es liegt auf der Hand, daß der Landwirt keine Lust und Liebe zur Arbeitstellung haben kann, wenn er dies Jahr ein Stück Land und nächstes Jahr ein anderes bewirtschaften soll. Er will und braucht den Besitz an Grund und Boden, um überhaupt Landwirt

sein zu können. Im Grunde seines Herzens ist er durchaus antibolschewistisch. Auch ihm war die Revolution nur Mittel zum Zweck, denn er hat mitgemacht, um Land zu bekommen. Die bolschewistische Agrarpolitik geht mit der inneren Ablehnung des Bauern vom Bolschewismus ganz neue Wege.

Produktivität ohne Ruhe und Ordnung ist überall undenkbar; und Ruhe und Ordnung sind der Todfeind der Nachtpolitik der Bolschewisten und der Todfeind der Weltrevolution. Dieser Widerspruch wird letzten Endes den Sturz herbeiführen, aber es kann und wird noch viel zerstört werden, ehe es dazu kommt. Vernichtet und der bolschewistische Osten, so ist unrettbar die Weltrevolution, d. h. das Weltchaos die Folge.

H. P.

## Japans Konkurrenz auf dem Weltmarkte.

Die Lodzer Textilindustrie dürfte es interessieren, was auf dem internationalen Markte vorgeht. Wir werden daher von Zeit zu Zeit auch Berichte über andere Länder bringen. Da Japan vor allem dazu berufen scheint, in Zukunft den östlichen Markt zu beherrschen, so ist es von großem Interesse seine wirtschaftliche Lage während der Kriegszeit an Hand objektiver Berichte genauer kennen zu lernen.

Der japanische Wettbewerb auf dem internationalen Markte ist eine stehende alljährlich wiederholte Phrase geworden. Besonders England betrachtet mit großer Sorge Japans Vordringen auf dem Weltmarkte. Das japanische Handelsministerium gibt bekannt, daß während des Jahres 1918 im ganzen 3311 neue Fabrikunternehmen mit einem Kapital von 235 Millionen Yen gegründet wurden. Verglichen mit dem Vorjahr zeigt die Zahl eine Zunahme von 1095 Unternehmen und eine Zunahme im Kapital von 405 Millionen. An der Spitze stehen Spinnereien und verwandte Betriebe mit 624 Neugründungen und einem Kapital von zusammen 46 Millionen Yen.

Die klugen Leute aus dem Osten haben mehr als 20 Jahre lang in den besten europäischen Schulen gelernt, und jetzt ernten sie die Früchte ihrer Berausucht und Unternehmungslust. Wien und Nürnberg fühlen es auch. Von Eisenplatten bis zu Automobilen, von Baumwolle bis zu Lederartikeln, in allen Dingen bemächtigt sich Japan der Weltmärkte. Lebenswichtig hat man ihnen Unterricht gegeben, eilig haben sie gelernt und nun, da der fremde Handel mit Steuern belastet und durch Streiks gehemmt ist, spielt der stille kleine Mann aus Nippon den Meister, wo er früher der Schüler war. Während die englischen Kaufleute keinen Preis machen können oder wollen, bevor die Ansprüche der Arbeiter und das Steuerbudget völlig bekannt sind, schöpft der japanische Konkurrent die Sahne auf dem Weltmarkte, ungehindert von ökonomischen und industriellen Sorgen.

Im Zusammenhang mit dem bedrohlichen Anwachsen des japanischen Handels, ganz besonders in der Seide, steht, daß eine englische Kommission sich nach dem fernen Osten begibt, um die Verhältnisse in China, Hollandisch-Indien und Britisch-Indien zu studieren. Die Kommission wird sich zusammensetzen aus Vertretern der Handelskammer von Manchester, Abgeordneten der Arbeitgeber und der Arbeiter und Mitgliedern des Handelsministeriums. Die Reise ist auf neun Monate berechnet; zur Begründung wird angeführt: „Die Entwicklung des japanischen Handels mit Baumwolle waren im fernen Osten ist stark genug, um Besorgnisse zu erregen. Die Japaner waren imstande, die Waren von Lancashire

in China usw. zu unterbieten. Sie haben bei der Eroberung dieses Handels ein äußerst wirksames System befolgt, einiges von ihren Methoden ist bekannt, weiteres soll untersucht werden, die Staatshilfe, die Unterstützung der Schifffahrt und anderes. Die Abordnung wird auch Japan besuchen und über die ganze Industrie genaue Untersuchungen anstellen. Es ist Grund, anzunehmen, daß in Japan große Dinge vorgehen. Die Japaner glauben, daß ihre Textilindustrie infolge der Gunst des Klimas, der reichlich vorhandenen billigen Arbeitskräfte und natürlich auch der Nähe der östlichen Märkte bedeutend ausgedehnt werden kann.

Japan hat während des Krieges viel Geld verdient, aber die Art und Weise, wie es diese Erfolge erzielt hat, ist herben Ladel ausgelegt. Das „Japan Weekly Chronicle“ in Kobe, ein Blatt, das sich schon mehrfach durch gesundes und selbständiges Urteil ausgezeichnet hat, unterwirft in seiner Nummer vom 20. 2. 19 die japanischen Geschäftsmethoden einer beinahe vernichtenden Kritik und führt u. a. folgendes aus:

„Nachdem nun der Rückgang der Geschäfte eingetreten ist, hat Japan Mühe, über die verlorenen Gelegenheiten des Krieges nachzudenken. In früheren Zeiten kam es öfter vor, daß ein japanischer Fabrikant infolge der minderwertigen Leistungen seiner Arbeiter in eine unrentable Lage kam: entweder mußte er an einem Auftrags Verluste erleiden, oder, wenn er verdiente, so ergrünte er seinen Kunden durch Lieferung schlechter Ware. In der Kriegszeit waren die Preise so hoch, daß ein guter Verdienst sicher war, und auch die Kosten, um Arbeiter und Arbeiterinnen technisch besser auszubilden, waren herausgekommen. Dieser Kurs ist nur wenigen Fällen befolgt worden. Der Bedarf an Waren war so groß, daß während der Kriegszeit alle Lieferungen angenommen wurden, wenn auch nur ein Teil brauchbar war. Japans Ruf war schon vorher schlecht genug, jetzt ist es in der ganzen Welt durch seine unehrliche Arbeit in Verruf gekommen. Merkwürdigerweise haben die ausländischen Vermittler nicht wenig dazu beigetragen, den Ruf Japans herunterzubringen. Die Japaner, die gern verkaufen wollten, hatten zunächst nur die alteingesessenen Ausfuhrfirmen zu Abnehmern. Dazu trat nun aber plötzlich im Lande ein Schwarm von Käufern aus dem Auslande. Sie hatten natürlicherweise alle Vollmachten, kauften für jeden Preis, bezahlten alle Schmiegelder, am Frachtraum zu bekommen, und verschifften den traurigen Schund, den jemals eine Fabrik verlassen hat. Ferner erschienen neue japanische Firmen auf der Bildfläche, die direkten Handel trieben und nicht anders verfahren.“

Die Ausdehnung der Ausfuhrprüfungen hat die ganze Lage, statt sie zu verbessern, nur stark verschlechtert. Der betrügerische Exporteur konnte jetzt beweisen, daß alle seine Waren von den zuständigen Beamten vorschriftsmäßig geprüft worden waren. Nach wie vor kam der elendeste Schund ins Ausland, und der Abnehmer schloß daraus, daß der japanische Beamte eben noch ein Gauner war, wie der japanische Kaufmann. Es gibt gewiß japanische Erzeuger und Ausfuhrhändler, die ebenso ehrlich arbeiten, wie die besten ausländischen Geschäftleute, aber ihre Stimmen sind zu schwach, um gehört zu werden, wenn sie ein tüchtiges und schädliches System verurteilen.

Als man sah, daß keine Ware zu schlecht war, um einen Käufer zu finden, und ebenso, daß kaum eine zu schlecht war, um die Kontrolle eines gut geschulten Aufsichtsbeamten zu bestehen, zeigte sich eine ausgesprochene Tendenz, gewissenhafte fremde Geschäftleute zu boykottieren. Der Lieferant stellte sich auf den Standpunkt, daß die

von der Fabrik gelieferten, verpackten und mit dem Stempel der Inspektion versehenen Waren den Ansprüchen genügen müßten. Dann noch auf einer Nachprüfung zu bestehen, war eine Belästigung für Japan. Das war nun also der Erfolg davon, daß in Japan jahrelang von kaufmännischer Moral gepredigt worden ist; jetzt führten die Geschäftsleute die Ehre Japans ins Treffen, um einen unehrenhaften Gewinn einzufahren. Die Entrüstung wandte sich gegen den angeblich unehrlichen fremden Kaufmann, der gleich nach Unterzeichnung des Warenstillstandes sich herausnahm, seine Aufträge zurückzugeben. Es gibt gewiß nicht wenige derartige Aufträge und Kontrakte aus den letzten vier Jahren, die der Käufer nicht lieber rückgängig gemacht hätte. Auch die höchsten Behörden sind nicht schuldlos. Von der ersten Million Paare Seide, die in Japan für die russische Armee gemacht wurden, kamen zweimal hunderttausend zurück als gänzlich unbrauchbar. Als es sich dann um eine zweite Lieferung handelte, drängten die Fabrikanten bei den Behörden darauf, zunächst auf der Abnahme dieser 200 000 schlechten Paare der ersten Lieferung zu bestehen. Es gab dann eine große Ueberraschung und Enttäuschung, als aus den späteren russischen Aufträgen nichts wurde.

Japan hat Geld verdient, davon ist kein Zweifel, aber es steht nach dem Kriege mit einem viel schlechteren geschäftlichen Ruf da, als es ihn vorher besaß. Mit dem gewonnenen Gelde in der Hand wäre Japan nun in der Lage, seine Arbeit anständig fortzusetzen, aber nach den bisherigen Erfahrungen ist wenig Aussicht dazu. Dies Land hat eine nie dagewesene Gelegenheit gehabt, dauernden Handel und gutes Renommee zu erwerben, aber es hat um eines unehrlichen Gewinnes willen diese Gelegenheit leichtsinnig veräußert.“

Dazu bemerkt „Manchester Guardian“ vom 5. April 1919: „Wir wollen diese Behauptungen nicht zu unsern eigenen machen, da vielleicht zum Zwecke besserer Wirkung die Fehler der Japaner etwas übertrieben worden sind; aber das Zeugnis eines Beamten der britischen Regierung im Osten bestätigt, daß die Japaner ohne Frage beispielsweise eine Menge Kleiderstoffe von niedrigerem Wert ausgeführt haben. Die Verschwendung war eben groß, es übertraf nicht, daß sie ihr unterlagen. Wenn das Japan Chronicle die Fabrikanten tadelt, sie hätten einen Teil ihres Gewinnes verwenden sollen, um die Arbeiter besser auszubilden, so ist der Tadel wohl verdient, aber wir glauben kaum, daß sich in irgend einem Lande viele Fabrikanten gefunden hätten, die bereit gewesen wären, diesen Weg zu beschreiten. Und wenn daselbst in Japan die Hoffnung auf Besserung in der Zukunft für gering erklärt, so werden die Geschäftsleute von Lancashire die während des Krieges verlorenen Absatzgebiete leicht wieder erobern können.“

## Regen.

Stille, wie auf einer Leichen  
Mutter Lied, mein Hochwald lacht,  
Was für himmlische Geschichten  
Sichern ihm der Regen raucht.

Wie in einem Kreis von Freunden  
Ich in der Schär der Föhren:  
Von des Regens Himmelstürmen  
Lasse ich mich held bedören.

Während noch auf stillen Pfaden  
Stumm meine Seele schreiet,  
Brich ein Sonnenstrahl durch Wolken,  
Der den Blick in Fernen leitet.

Der mir kühlt, daß die Tropfen,  
Die sie als Regen sanften,  
In der Sonne Himmelsnähe  
Und verborgene Schönheit tranken.

Karl Müller-Poyris.

aber Bier, eiskaltes köstliches Bier, das uns trefflich mundete, Freund P. nicht ausgenommen, der sonst Bacchus und Gambrius nicht hold ist.

Ein Ausdang durch die Stadt, ein Blick in die kleine alte Kirche und weiter ging es.

Der Weg von Łódź nach Rzgów war weniger interessant. Der schattige Waldweg war bald verlassen und nun ging es auf staubiger Landstraße bis Rzgów. Ein munteres Geklapper von Koffern und Kofferträgern, die von Ausflüglern, die nach Hause wollten, gestürzt wurde. Trotzdem erhoben sie sich wieder im Wasserglas dahem und noch heute kann ich mich an den Himmelsblau des Himmels, die mich zu mahnen ich ihnen: Zieh hinaus in die Weite, sieh, es ist Mai! Und ich? Ich folge der Mahnung, hole den Stock aus der Ecke und ziehe hinaus in den lockenden Mai-Sonntagmorgen.

Das kleine Städtchen, das vor zwei Jahren so großes Unglück hatte, ist schon wieder aufgebaut. Schöner als zuvor. Nur hin und wieder findet eine Ruine von den Schreckentagen des Sommers 1917.

Die Kleinbahn piff heran und nahm uns mit. Sie war prächtig. Meine Blumen und Zweige, die ich heimnehmen wollte, wurden tüchtig gequält. Das wurden sie noch einmal auf der Plattform der Rudaer Zufuhrbahn, die von Ausflüglern, die nach Hause wollten, gestürzt wurde. Trotzdem erhoben sie sich wieder im Wasserglas dahem und noch heute kann ich mich an den Himmelsblau des Himmels, die mich zu mahnen ich ihnen: Zieh hinaus in die Weite, sieh, es ist Mai! Und ich? Ich folge der Mahnung, hole den Stock aus der Ecke und ziehe hinaus in den lockenden Mai-Sonntagmorgen.

Wer kommt mit?

A. Kargel.

## Der Abend einer Uraufführung.

Von Alphonse Daudet.

Deutsch von Max von Laube, Lodz.

Es ist acht Uhr. In fünf Minuten beginnt die Vorstellung. Die Maidinnen, der Regisseur, der Requisiteur — sie alle sind auf ihrem Posten. Die Schauspieler, die in der ersten Szene auftreten, nehmen ihre Stellungen ein. Ich habe noch ein letztes Mal durch das Loch des Vorhanges. Der Saal ist von fünfzehnhundert amphitheatralisch geordneten Menschen, welche lachen und sich im Licht bewegen, gefüllt. Es sind unter ihnen einige, die ich unendlich erkenne; ihr Neugieriges erscheint mir durch die spröden Miener und die angelegten Öperngläser, die wie Pistolen auf mich gerichtet sind, ganz verändert. Wohl sehe ich in einer Ecke einige mir liebe Gesichter; doch dann, wie viele schlecht gelaunte Leute, die mir gleichgültig sind!

Und was haben diese Leute nicht alles von Außen mitgebracht: Unruhe, Zerstreuung, Vorurteil, Mißtrauen... Man denke, daß diese Atmosphäre der Langeweile und des Uebels wollens durchschritten werden, daß man alles zu einem gemeinsamen Gedanken für diese tausend Wesen machen muß, und daß mein Drama nur dann bestehen kann, wenn es in diesen kalten Augen Feuer heraustritt, an dem es sich selbst belebt. Ich wundere mich, wie ich noch zögern kann, um zu verhindern, daß der Vorhang in die Höhe gezogen wird. Aber nein! Es ist zu spät. Da die drei Schläge; das Orchester beginnt die Prelude zu spielen. Dann eine große Stille. Ich höre fern in den Kulissen eine klanglose Stimme, die in der Weite des Saales

verloren geht. Es ist mein Stilk, das eben begonnene hat.

Ein furchtbarer Augenblick. Man weiß nicht, wohin zu gehen und was anzufangen: hierbleiben, gegen eine Kulissenfuge gelehnt, mit gespanntem Auge und bedrücktem Herzen; die Schauspieler ermutigen, wo man selbst der Ermutigung bedarf; sprechen, ohne zu wissen, was man spricht; mit geistesabwesendem Blick lächeln... Zum Teufel! Ich will es versuchen, mich in den Saal zu schleichen. Im Hintergrund einer Parterreloge versteckt, möchte ich mich in die Lage eines unbeteiligten, gleichgültigen Zuschauers versetzen, als wenn ich zwei Monate hindurch den Staub dieser fliegenden Planen um mein Werk herum nicht geblasen hätte, als wenn ich nicht selber alle diese Bewegungen geregelt, alle diese Stimmen und kleinsten Einzelheiten, vom Mechanismus der Türen bis zur Anordnung der Beleuchtung, inszeniert hätte. Ich will zuhören und kann es nicht. Alles bestätigt und stört mich: die in den Logen sitzenden Schiffe, die bewegten Fußbänke, die Hustenfälle aller derjenigen, welche sich ermuntern oder auch unterhalten, das Geflüster hinter den Fächern, das Klatschen der Kleider.

Vor mir macht sich ein ganz junger Mann, der Kläcker trägt, mit wichtiger Miene Notizen und sagt:

„Das ist kindisch.“

In der Loge neben mir spricht man halblaut:

„Wissen Sie, was morgen sein wird?“

— Morgen?

— „Ja, gewiß, morgen.“

Es scheint, daß der morgige Tag für diese Leute sehr wichtig ist und ich denke an nichts

anderes, als an den heutigen. Durch eine meiner Worte, das nicht wirkte, entsteht eine Verwirrung. Anstatt zu steigen und den Saal anzufüllen, bleiben die Stimmen der Schauspieler am Rande der Rampe und fallen im falschen Klatschen der Claque schwerfällig in den Souffleurkasten zurück... Was ist es, worüber sich dieser Herr da oben ärgert? Ich habe entschieden Angst und gebe.

So, da bin ich draußen! Es regnet, es ist Nacht; aber ich merke es kaum. Die Logen, die Galerien drehen sich noch mit ihren geordneten blühenden Köpfen um mich und immittieren die Bühne wie ein fester Punkt hervor, der immer dunkler wird, je weiter ich mich entferne. Es ist wie ein schlechter Traum, den ich mit mir herumtrage. An einer Ecke des Boulevard werde ich durch einen Pfiff erschreckt. Es ist ein Omnibus... Ich gehe weiter; der Regen verdoppelt sich. Da unten, glaube ich, regnet es auch auf mein Drama, das sich ganz auflöst und zusammenbricht.

Um meine schwarzen Gedanken loszuwerden, gehe ich in ein Kaffee und versuche zu lesen; aber die Buchstaben tanzen, wirbeln, freuzen und verlängern sich. Ich verstehe nicht mehr den Sinn der Worte, die mir ganz sonderbar gedanklenker vorkommen. Ich werde dadurch an eine Lektüre erinnert, die ich vor einigen Jahren auf dem Meere bei stürmischen Wetter las. In der kleinen von Wasser überschwemmten Schiffskajüte fand ich eine englische Grammatik und um nicht an die Gefahr zu denken, und die Sturzwellen, die auf dem Verdeck zusammenschlugen und dann verließen, zu sehen, vertiefte ich mich in das Studium des englischen „th“; aber ich konnte noch so laut lesen, die Worte wiederholen

In der  
wilde nac  
legenheiten  
lage aber  
treten.

Der V  
Es bestie  
öffentlich  
Vollstän  
maße u  
organisiert  
Kompeten  
und W  
zufolge d  
gans, d  
des poln  
unbedingt  
dung eine  
gesehen.  
zungen z  
angenden  
Der Sich  
jäger Ar  
Jauern u  
Sämtliche  
ind zu J  
dadurch  
erken Die  
Wer dar  
auktion  
tion der  
romie um

Nach ei  
Rapiorlow  
Ministri  
Es wir  
Lagesordn  
erklärt, d  
Grund der  
gebildet  
beamt als  
des poln  
jüngstst  
entlamme  
tionalliter  
fogen. Kon  
gewärtigen  
in den Bef  
Abg. 4  
Art. 4 und  
direkten  
sehes bef  
Jasessio  
wird, ziel  
nationen  
absolut fe  
Investition  
Beauftrag  
des Abg. C  
verleibigt  
während d  
noch einma  
vorlage an  
Der Ar  
hebung der  
sen and un  
des Marsch  
wiesen.

Der I  
Dringlich  
Anordnung  
lystol, So  
da der Ant  
daß dieser  
die Wähler  
schrieben w  
Nächste

und schrei  
Ropfe ein  
dem gellend  
Segelfänge  
Die Zei  
halte, schein  
englische G  
dieses groß  
genau zu b  
zwischen der  
die morgige  
in den Do  
der Linte  
Nicht schwä  
schließen.

Schon?  
Wie spä  
aus den D  
Zweifeln den  
begegnen. I  
zu wissen, u  
weiter, um  
überfallter  
Ach! wie  
heraufh  
Da bin ich  
schlossen u  
wollte diese  
schleicht ein  
nästen Pl  
große Gebäu  
mit seinen  
ausgedreite  
treffend, wie

und schrei  
Ropfe ein  
dem gellend  
Segelfänge  
Die Zei  
halte, schein  
englische G  
dieses groß  
genau zu b  
zwischen der  
die morgige  
in den Do  
der Linte  
Nicht schwä  
schließen.

Schon?  
Wie spä  
aus den D  
Zweifeln den  
begegnen. I  
zu wissen, u  
weiter, um  
überfallter  
Ach! wie  
heraufh  
Da bin ich  
schlossen u  
wollte diese  
schleicht ein  
nästen Pl  
große Gebäu  
mit seinen  
ausgedreite  
treffend, wie

und schrei  
Ropfe ein  
dem gellend  
Segelfänge  
Die Zei  
halte, schein  
englische G  
dieses groß  
genau zu b  
zwischen der  
die morgige  
in den Do  
der Linte  
Nicht schwä  
schließen.

Schon?  
Wie spä  
aus den D  
Zweifeln den  
begegnen. I  
zu wissen, u  
weiter, um  
überfallter  
Ach! wie  
heraufh  
Da bin ich  
schlossen u  
wollte diese  
schleicht ein  
nästen Pl  
große Gebäu  
mit seinen  
ausgedreite  
treffend, wie

und schrei  
Ropfe ein  
dem gellend  
Segelfänge  
Die Zei  
halte, schein  
englische G  
dieses groß  
genau zu b  
zwischen der  
die morgige  
in den Do  
der Linte  
Nicht schwä  
schließen.

Schon?  
Wie spä  
aus den D  
Zweifeln den  
begegnen. I  
zu wissen, u  
weiter, um  
überfallter  
Ach! wie  
heraufh  
Da bin ich  
schlossen u  
wollte diese  
schleicht ein  
nästen Pl  
große Gebäu  
mit seinen  
ausgedreite  
treffend, wie

und schrei  
Ropfe ein  
dem gellend  
Segelfänge  
Die Zei  
halte, schein  
englische G  
dieses groß  
genau zu b  
zwischen der  
die morgige  
in den Do  
der Linte  
Nicht schwä  
schließen.

Schon?  
Wie spä  
aus den D  
Zweifeln den  
begegnen. I  
zu wissen, u  
weiter, um  
überfallter  
Ach! wie  
heraufh  
Da bin ich  
schlossen u  
wollte diese  
schleicht ein  
nästen Pl  
große Gebäu  
mit seinen  
ausgedreite  
treffend, wie

und schrei  
Ropfe ein  
dem gellend  
Segelfänge  
Die Zei  
halte, schein  
englische G  
dieses groß  
genau zu b  
zwischen der  
die morgige  
in den Do  
der Linte  
Nicht schwä  
schließen.

Schon?  
Wie spä  
aus den D  
Zweifeln den  
begegnen. I  
zu wissen, u  
weiter, um  
überfallter  
Ach! wie  
heraufh  
Da bin ich  
schlossen u  
wollte diese  
schleicht ein  
nästen Pl  
große Gebäu  
mit seinen  
ausgedreite  
treffend, wie

und schrei  
Ropfe ein  
dem gellend  
Segelfänge  
Die Zei  
halte, schein  
englische G  
dieses groß  
genau zu b  
zwischen der  
die morgige  
in den Do  
der Linte  
Nicht schwä  
schließen.

Schon?  
Wie spä  
aus den D  
Zweifeln den  
begegnen. I  
zu wissen, u  
weiter, um  
überfallter  
Ach! wie  
heraufh  
Da bin ich  
schlossen u  
wollte diese  
schleicht ein  
nästen Pl  
große Gebäu  
mit seinen  
ausgedreite  
treffend, wie



## Reichstag.

Sitzung vom Freitag.

In der vorgestrigen Sitzung des Reichstags wurde nach Erledigung weniger wichtiger Angelegenheiten in die erste Lesung der Gesetzesvorlage über den Sicherheitsdienst eingetreten.

Der Minister des Innern Wojciechowski: Es bestehen bei uns verschiedene Organe der öffentlichen Sicherheit: die Kommunalpolizei, die Volksmiliz, die Feldgendarmarie, die Eisenbahnpolizei u. a., die auf verschiedener Grundlage organisiert sind und keine einheitliche Bezeichnung besitzen, was unvereinbar mit der Einheitlichkeit der Kompetenzen und Befugnisse zur Folge habe. Es ist demzufolge die Bildung eines einheitlichen Organs, das den Bedürfnissen und Ansprüchen des polnischen Staates voll entsprechen würde, unbedingt erforderlich. Im Gesetz ist die Bildung eines Sicherheitsdienstes und Zentralisierung desselben bei den obersten Behörden vorgesehen. Diese Organisation der Selbstverwaltung ist zu unterstellen, wäre angesichts der ungenügenden Einrichtung derselben nicht erwünscht. Der Sicherheitsdienst wird nach militärischer Art organisiert und dem Minister des Innern unterstellt. Die Kosten trägt der Staat. Sämtliche Funktionäre des Sicherheitsdienstes sind zu 3-jährigem Dienst verpflichtet. Dies ist dadurch zu erklären, daß ungefähr erst nach dem ersten Dienstjahr das Mitglied einen effektiven Wert darstellt. Der Minister bittet um Annahme des Gesetzesentwurfs.

Nach einem ungenügenden Einwand des Abg. Kapiorkowski wird diese Angelegenheit an die Administrationskommission überwiesen.

Es wird zur Erledigung des 3. Punktes der Tagesordnung geschritten. Abg. Staniszkis erklärt, daß die Donationsgüter, die auf Grund der russischen Dekrete vom Jahre 1835 gebildet wurden, an russische Militär- und Zivilbeamte als Auszeichnungen für die Unterdrückung des polnischen Aufstandes und für die Russifizierungstätigkeit verteilt wurden. Diese Güter entfielen zum großen Teil den früheren Nationalgütern und deren geringer Teil — den Konfiskationen. Durch Annahme des Gesetzes würden diese Güter wieder in den Besitz des polnischen Staates zurückfallen.

Abg. Bartel erhebt Einspruch gegen den Art. 4 und erklärt, daß dieser Artikel sich im direkten Widerspruch zu der Intention des Gesetzes befindet. Der Artikel, in welchem über Konfiskationen der Donationsgüter gesprochen wird, zielt auf Ironie ab. Die Besitzer von Donationsgütern haben das Land nur exploriert, hatten absolut keine Ausgaben und machten auch keine Investitionen. Demzufolge bittet Redner um Weglassung dieses Artikels. Nach einer Ansprache des Abg. Staniszkis, der noch einmal den Art. 4 verteidigt, erfolgt die Abstimmung. Es wurde während derselben beschlossen, den Paragraphen 4 noch einmal zusammenzufassen und die Gesetzesvorlage an die Kommission zu überweisen.

Der Antrag der Waisen in Sachen der Aufhebung der Ausbeutung beim Verkauf von Waisen und unabhänglichen Kleinen wird auf Antrag des Marschalls an die Justizkommission überwiesen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, ein Dringlichkeitsantrag in Sachen der unverzüglichen Anordnung von Wahlen in den Bezirken Bielsko, Sopot und Biala wurde zurückgezogen, da der Antragsteller Genr. Lutoslawski erklärte, daß dieser Antrag nicht mehr aktuell sei, weil die Wahlen in diesen Bezirken bereits ausgeschrieben werden.

Nächste Sitzung: Dienstag.

## Ginst und Zekt.

In der alten guten Zeit, da es noch Frieden unter dem europäischen Völkern gab, packte so mancher Lodzzer in diesen Tagen seine sieben Sachen und ließ sich mit seinen Angehörigen von der pfeifenden Lokomotive in schönere Länder tragen. Die Lodzzer Lust, die uns bereits im Winter so lästig war, wurde ja mit Einzug der wärmeren Jahreszeit immer unerträglicher. Der damalige Giebelrotter haßte derlei Stidstoff und suchte sonnige Gegenden mit klarer, glühender Seeluft auf. Wenn wir auf der Straße einem gut ausgetretenen Menschen begegneten — und dies war schon früher in Lodz eine Seltenheit — so konnten wir gewiß Ginst darauf nehmen, daß er seine Koffer bereits gepackt hatte. Aus seinem Auge blühte Lebensfreude und gute Laune ob seiner Flucht aus diesem Labyrinth der steinernen Höhlen. Hinaus, hinaus! Thalatta, Thalatta, du wunderbares Meer! So jauchzte es in Jedermanns Brust.

Heute aber, in dem vor des Krieges Mächten so eigenartig geformten neuen Zeitalter, bleiben wir ruhig zu Haus. Die schöne weite Welt ist uns verschlossen, wir müssen warten, bis man sie allmählich wieder neu entdecken und sie uns wieder zugänglich machen wird mit all ihren Geheimnissen, ihren Schönheiten, ihrem Reiz. Denn die Welt von heute ist von einem dichten Schleier überzogen und nur wenn er verschwindet, erstirbt die Sonne unseres Lebens wieder in ihrem vollen Glanze — wie einst.

Wo bleibt die liebe Matrone? Einen so mächtern, bananischen Mai haben wir wohl schon lange nicht erlebt. Auch die schönste Frau in ihren lieblichen Mädchenjahren nicht. Mit stiller Wehmut im Herzen denkt heute so manches junge Mädchen des äppigen Mai anno 1917, der die Welt mit seinen Blüten förmlich überschüttete und das Epitheton „Wonnemonat“ wirklich verdiente. Also Schmach dem heurigen Mai!

Ginst war das Lodzzer Straßenbild im Mai furchtbar mondan und kaleidoskopartig. Die schönen Sommerolletten der Damenwelt nahmen sich auf der Betrikauer Straße und im „Selenenhof“ vorzüglich aus. Es bereitete selbst dem Einheimischen einen Heidenpaß, seine lieben Mitbürger von Zeit zu Zeit in amerikanischen Gentlemenanzügen, in schneidigen englischen Anzügen und mit besseren schwebenden Handschuhen zu sehen. Denn im allgemeinen mieden die meisten Lodzzer jede Eleganz in der Kleidung. Sie verstanden es einfach nicht, sich zu kleiden. Der Amerikaner tat's anders: „Reise immer im großen Stil, steige in den vornehmsten Hotels ab, kleine Dicht mit Geschmack! Bist Du dazu pekuniär noch nicht in der Lage, so tue es wenigstens in Gedanken. Das wird der erste Schritt in der Richtung des Erfolges sein.“

Der Lodzzer, dessen Arbeitsamkeit und Frömmigkeit in unserem früheren Moslauer Konfarengraben geradezu sprichwörtlich geworden war, richtete sich, sobald es ihm die Mittel erlaubten, nach außen eine Welt für sich ein, kümmerte sich wenig um die Meinungen anderer und verstand es, seinen gesellschaftlichen Verkehr genau abzumessen. In der Fabrik respektierte man sein Wort, seinen Rat, seine Anordnungen. Es gab in unserem Lodz feinstrengende Industrielle, die Sonntags in der Rolle des Salonblauen brillierten und Jagden abhielten, Montags aber im blauen Arbeitsittel und mit oer Dekanne in der Rechten den Gang von hundertperdekraftigen Riesemaschinen regelten. Sie wählten sich als Pferden der „oberen Zehntheile“ amerikanischen Schnittdes und fühlten sich nur im Privatfalon in ihrem Element. Sie hielten sich Autos und „bessere“ Chausseure und gaben acht, daß nicht jeder Gent sich in ihre Sphäre hineinzwänge. Sie spielten die „Aristokraten“ aus, studierten die

Mäuren wahrer Gentlemen und bestellten ihre Kleidung in Berlin, Paris und London. Nicht vielen gelang diese Sucht zu imponieren. In der „Saison“ fanden intime Hausbälle und Soirées statt, zu denen gedruckte Einladungen auf Büttenpapier versandt wurden. Im Januar und Februar gingen die jungen Damen und Herren ins Gebirge. Sie rodelten nach Herzogslust und leisteten auf dem Ski wahre Wunderdinge.

Diese exklusiven Kreise bildeten einen festen Bestandteil der Lodzzer Gesellschaft. Ihre Vorfahren, die draußen auf den Friedhöfen schlummern, haben einst das polnische Manchester gestimmt und Kustlands Industrie zu ungeahntem Reichtum verholfen.

Dies alles war einmal... Oder: Ueber der Erde und den Stoppelfeldern liegt grau der frische Nebel. Ringsum Totenstille. Unter mir tragt die schnaubende „Baska“ in den frühen Herbstmorgen hinaus, während ein wilder Herbstwind durch die Lüfte streicht. Es geht zum Jagdgelände in Chazew. Hinterm Schlachthaus weitet sich auf der schweigenden Heide der Weg zum Start. Je näher wir unserem Ziele zutreten, desto höher steigt die Sonne hinter ihren Schatten hervor. Bald verflüchtigt sich der Nebel, die langersehnten, schwachen Sonnenstrahlen glücken hernieder und verbleichen der ringsum schlummernden Natur ein märchenhaft schönes Kolorit. Auch die „Baska“ scheint diesen Stimmungswechsel zu wittern: Durch ihren Körper geht es wie ein elektrischer Strahl und rohgemut tragt sie der mit bunten Fädchen geschmückten „Billa Reinecke“ zu, dem Sammelpunkt der Jagdgesellschaft im roten Rock und spornbewehrten Stiefeln.

Lodz, „das gelobte Land“, wie Wladyslaw Reymont es in seinem Roman nennt, ward mit jedem Jahr vor dem Kriege immer größer und das Lodzzer Leben, das einen kosmopolitischen Grundzug nicht verkennen ließ, nahm gleichzeitig recht breite Formen an. In allen Ecken wuchsen moderne Neubauten wie Pilze aus dem Boden. Die Stadtgrenze hatte sich wesentlich erweitert, aber mit all diesem ungeheuren Aufschwung und Fortschritt verschlechterte sich die soziale Lage der unteren Klassen, es trat eine nach den damaligen neuen Begriffen eine „fabelhafte“ allgemeine Teuerung ein. Die „Preissteigerung“ — gewöhnlich handelte es sich um 1—4 Kopelen — dauerte an und so manche Hausfrau, mancher „Haushaltungsvorstand“ konnte schier verzweifeln, wenn es trotz eifrigsten Bemühens nicht gelingen wollte, mit den gegebenen Mitteln auszukommen... Und heute? Erscheinen denn jeder Hausfrau die Vorkriegsausgaben nicht ideal, märchenhaft gering?

Auf allen Gebieten war es immerhin in Lodz früher besser bestellt als gegenwärtig. Wohl hat man der Bevölkerung stets den Vorwurf gemacht, daß sie sich von materialistischen Erwägungen leiten lasse, ohne höheren Lebenszielen ihr Augenmerk zu widmen. Im allgemeinen traf dieser Vorwurf zu, zumal Lodz eine Handels- und Industriestadt war und heute noch sein könnte, deren Bevölkerung natürlicherweise sich mehr mit wirtschaftlichen als vielleicht geistigen oder künstlerischen Fragen beschäftigt. Daher kommt es, daß kulturelle Unternehmungen hier auch heute nicht einer Förderung seitens der gesamten Einwohnerschaft begegnen, sondern auf die Laune einzelner Kreise angewiesen sind, die sich wiederum hinsichtlich der Nationalitätenfrage von einander abwenden. Dabei ist z. B. die Kunst- und Theaterfrage in Lodz eine gar sehr bedeutende, und wer heute in Lodz ein Theater leitet, erfreut sich keineswegs einer Sinekure oder eines dekorativen Amtes. Die Theaterfrage ist mit der Aufrollung des Schicksals

des deutschen „Thalia-Theaters“ wieder einmal aktuell geworden und es wäre nur wünschenswert, daß die deutschen Kreise nicht mit Gleichgültigkeit an der Existenzfrage der deutschen Schauspielkunst vorübergingen. Die Bestrebungen der Einzelnen, das deutsche Theater dem Publikum auch in Zukunft zu erhalten, müssen mit Dankbarkeit gewürdigt und unterstützt werden! Wer aus nervösem Angstgefühl von dieser rein ideellen Idee nichts mehr wissen will, begeht einen Verrat an sich selbst. Keine Gesetzesmacht kann die Pflege der deutschen Schauspielkunst verbieten oder einschränken.

Wir müssen befreit sein, aus dem Ginst das Herberzurreiten, was uns ziemt und frommt. Alles ist ja vergänglich auf Erden, aber das Gute, Schöne und Wahre wird weiter blühen, sofern wir nicht ganz den Glauben an eine lichtere Zukunft verloren haben. Wir müssen das Ginst in vieler Hinsicht vergessen und mit offenen klaren Augen in das Kommende schauen. Nicht verzweifeln, sondern arbeiten, nicht über das Schicksal murren, sondern das Leben und die Zukunft segnen.

Alfred Zoegel.

## Rätsel.

Weltlich und geistlich.

Von Prof. A. Hollaender.

Nach scharfem Dienst an Schiffes Bord  
Gesichte stüchelte!  
Im trauten Raum macht frohes Wort  
Und volles Glas die Munde.

Zu ihr malt fromm der Gläub'gen Schar,  
Die hellen Göttern klingen  
Zur heiligen Wandlung am Altar,  
Und bächte Stimmen klingen.

Und wiederum ein weltlich Bild:  
Ein Lager voll von Schätzen,  
Ein Forder und ein Belien wild  
In Häusern, Straßen, Plätzen.

### Buchstabenrätsel.

Durch die mit „t“ hat mancher Gottesmann  
Derenst besiegelt seinen Glauben.  
Mit einem „d“ kennst du den Wicht sodann,  
Der sich erndret nur durch Rauben.

### Buchstabenrätsel.

Mit „s“ sag's nie dem Nächsten zu,  
Sei es dein Feind auch immer.  
Hat es ein „st“, dann hege du  
Es in dem Herzen nimmer.

### Silben-Vers-Rätsel.

Wie aus verkehrter Eins erwacht  
Die totstarre Erde,  
Sobald die Lenzesonne lacht  
Und Walbur ruft: „Es werde!“

Grün werden Baum und Strauch im Gai,  
Grün wird die Erpe wieder;  
Es streuet Duft Blau-Beigelein,  
Und Knospen treibt der Fieber.

Es spielt gar munter die Zwei-Drei  
Am Bach im Sonnenglanze,  
Und auf der Hüter dicht dabei  
Baut schon sein Nest das Gänge.

### Briefkasten des Rätselonkels.

M. S. Es freut mich, daß der errungene Preis Deinen Beifall findet. Hoffentlich fällt der nächste noch besser aus.

A. v. Henelt und A. Witte werden gebeten ihre Preise abzuholen.

Georg A. Maithen in Berlin dat. Ferner werden Briefmarken mit dem Aufdruck „5 Pfennig für Kriegesbeschädigte“ während des Monats Mai ausgegeben. Es werden dazu Freimarken zu 10 Pfennig und 15 Pfennig der gewöhnlichen Art mit einem schwarzen Aufdruck verwendet. Sie kosten dann natürlich 15 Pfennig und 20 Pfennig und sind an den Postämtern zu haben. Bei der Freimachung von Postanweisungen gelten sie bloß 10 und 15 Pfennig im Reichspostgebiet sowie im Verkehr nach Bayern und Württemberg. Sie bleiben auch über den Mai hinaus gültig. Die Marken werden nur in beschränkter Menge hergestellt, sollen aber möglichst vielen Einzelpersonen zugänglich sein. Es werden deshalb zunächst nur so viel auf einmal an eine Person abgegeben, wie dem Vorrat des Postamtes entspricht.

Das „Berliner Tageblatt“ beklagt sich darüber, daß die Ausdrucksmarken auf der Post überhaupt nicht zu haben sind und daß die Händler sie mit 100% Aufschlag verkaufen. Das Blatt fordert, daß die Marken in großen Mengen angefertigt werden sollen, um die Spekulation einzudämmen und dem wohlthätigen Zweck größere Summen zuzuführen.

Die deutschen Briefmarkensammler können auf einen Preisrückgang einiger deutscher Leuante-marken gefaßt sein. Wie das „B. L.“ meldet, werden demnächst Versteigerungen von Postwertzeichen des Reichs-Postamtes in Berlin veranstaltet werden. Die erste Versteigerung, bei der Restbestände ungebrauchter Postwertzeichen der früheren deutschen Postanstalten in der Türkei (Ausgabe 1906/12 mit Wajerzeichen) verkauft werden sollen, wird voraussichtlich Mitte Juni stattfinden.

## Kleine Beiträge.

Neue deutsche Briefmarken. Zur Erinnerung an die deutsche Nationalversammlung werden Briefmarken herausgegeben. Die neuen Marken kommen in den Werten zu 10, 15 und 25 Pfennig zur Ausgabe. Sie werden etwas größer sein als die jetzigen, 25:31 statt 22:26 Millimeter. Die Marke zu 10 Pfennig stellt eine Eiche nach dem Entwurf von Hugo Frank dar, der bei dem Wettbewerb den dritten Preis erhalten hat. Die 15-Pfennig-Marke gibt einen Eichenzweig mit jungen Trieben nach dem Entwurf von Ernst Böhm in Charlottenburg wieder, der den ersten Preis bekommen hat. Die Marke zu 25 Pfennig stellt einen knieenden Bauhandwerker nach dem preisgekrönten Entwurf von

Wohlan! Es ist zu Ende. Sechs Monate der Arbeit, der Träume, der Anstrengungen und der Hoffnungen; dies alles ist verloren gegangen und verschwunden mit dem Erlöschen des Lichtes an einem Abend.

## Das kranke Kind.

Es war einmal eine arme Mutter, die für ihr schwerkrankes Kind keine Milch hatte. So ging sie denn aus Land, zu einer Bäuerin, die eben ihre Kühe melkte.

„Gib mir Milch für mein krankes Kind“, — sagte sie. — „Ich gebe dir Milch, wenn du mir Zucker bringst.“

Da ging die Mutter zu einem Kettenhändler und sagte: „Gib mir Zucker, den bringe ich der Bäuerin, die gibt mir Milch für mein krankes Kind.“ — „Ich gebe dir Zucker, wenn du mir Tabak bringst.“

Da ging die Mutter zu einem Schleichhändler und sagte: „Gib mir Tabak, den bringe ich dem Kettenhändler, der gibt mir Zucker, den bringe ich der Bäuerin, die gibt mir Milch für mein krankes Kind.“ — „Ich gebe dir Tabak, wenn du mir Fett bringst.“

So ging die Mutter zu einer Frau und sagte: „Gib mir Fett, das bringe ich dem Schleichhändler, der gibt mir Tabak, den bringe ich der Bäuerin, die gibt mir Milch für mein krankes Kind.“ — „Ich gebe dir Fett, wenn du mir Schuhsohlen bringst.“

Da ging die Mutter zu einem Kriegsgewinner und sagte: „Gib mir Schuhsohlen, die bringe ich einer Frau, die gibt mir Fett, das bringe ich dem Schleichhändler, der gibt mir Tabak, den

und schreien, nichts half, um sie in meinem Kopfe einzuprägen, der vom Meereschreien und dem gellenden Pfeifen des Nordostwindes in den Segelflügen voll war.

Die Zeitung, die ich in diesem Augenblick halte, scheint mir ebenso unbegreiflich, wie meine englische Grammatik. Dennoch bemühe ich mich, dieses große, vor mir entfaltete liegende, Blatt genau zu betrachten: ich lese es sich entrollen, zwischen den kurzen und eng gedrängten Zeilen die morgigen Artikel, und wie mein armer Name in den Dornenbüschen und fränfenden Fluten der Lunte zappelt... Plötzlich wird das Licht schwächer; man ist dabei das Kaffee zu schließen.

Schon?

Wie spät ist es denn?

... Die Straßen sind voll von Leuten, die aus den Theatern kommen. Ich werde ohne Zweifel denjenigen, die mein Stück gesehen haben, begegnen. Ich habe das Verlangen zu fragen, zu wissen, und in derselben Zeit gehe ich schnell weiter, um nicht Betrachtungen und Glossen auf überfüllter Straße zu hören.

Ah! wie glücklich sind alle diese da, welche herumkehren und keine Stücke geschrieben haben... Da bin ich vor dem Theater. Alles ist geschloffen und ausgefüllt. Sicherlich! Ich wollte diesen Abend überhaupt nicht; mich befiel eine große Traurigkeit vor den durchgehenden Plakaten und den Lampengeflüssen mit den Champions, die noch am Tore blühen. Das große Gebäude, welches ich noch vor einer Stunde mit seinen Straßenwinkeln im Gewühl und Licht ausgebreitet liegen sah, ist stumm, schwarz, öde und tiefend, wie nach einer Feuersbrunst...

ad mit  
Waren  
noch  
eine Be-  
to der  
on kauf-  
; jetzt  
is ins  
einzu-  
aus zu  
en den  
kauf-  
Baffen-  
zurück-  
erachte  
en vier  
tägig  
en sind  
a Paar  
mee ge-  
taufend  
ch dann  
ten die  
günstig-  
Paare  
dann  
ng, als  
wurde.  
avan ist  
ege mit  
da, als  
ommen  
er Tage,  
n, aber  
ig Aus-  
gewesene  
d gutes  
m eines  
legenheit  
m vom  
ptungen  
nicht zum  
Japaner  
aber das  
Regierung  
ne Frage  
von nie-  
eruchung  
sie ihr  
eile die  
Arbeiter  
verdiert,  
und einem  
ten, die  
schreiten.  
Hoffnung  
erklärt,  
schüre die  
Gebiete  
F.  
ten.  
Boyris.  
eins mei-  
eine Ver-  
Saal anzu-  
spieler am  
in falschen  
Souffleur-  
er sich die-  
entschieden  
met, es ist  
Logen, die  
geordneten  
den tritt die  
der immer  
ferne. Es  
mit mir  
ward werde  
s ist ein  
der Regen  
regnet es  
auflöst und  
szuwerden,  
zu lesen;  
Freuden und  
mehr den  
derbar ge-  
dadurch an  
gen Jahren  
ten las. In  
ten Schiffs-  
tit und um  
die Sturz-  
menschlagen  
te ich mich  
aber ich  
wiederholen



**Kunstfärberei**  
Chemische Dampf- u. Weisswäscherei  
**L. FRIEDRICH**  
Fabrik: **LODZ** Filiale:  
Konstantiner 40 **LODZ** Petrikauer 128

**Grösste Schonung der Weißwäsche.**

Chemische Reinigung	Färberei
Abteilung für Gardinen- wäscherei, Spanner und Stores.	Möbelfärberei
Imprägnieren	Straussfedern- und Boa- färberei
Defektur	Spitzenfärberei
Ausdampfen von Sammet- und Plüschgarderoben	Färberei à la Reffort

Trauersachen werden binnen  
24 Stunden gefärbt. 342

**Damen-Frisier-Galon!!!**

**Gesichtsmassage** — Manicure, Pedicure, Ausstreichen  
von Näherungen, in einer be-  
sonderen un-  
schmerzhaften Art vermittelt Umfalten, sehr dauerhaft. Außerordentlich  
große Farbauswahl. Allerlei Haararbeiten. Feinliche Be-  
achtung der Anforderungen der Hygiene. 5-4

**PAULINE ZYLBER, Promenaden-Strasse 27,**

**Sommerprossen** wie auch allerlei  
Hautunreinig-  
keiten werden schnell und sicher

entfernt  
nur durch  
**Crème  
Eros**



Durch Medizinalrat bestätigt.  
Erschüttert in Apotheken, Drogeriehandlungen und Parfümerien.  
Hält auch vor Krebs, die ähnliche Namen tragen. 1448

**„JUNO“**

**Porzellanfärberei Gesichtspuder**  
gibt dem Teint Frische und Zartheit.  
Erschüttert in allen Farben, ebenso auch in der  
Mode-„Rachel Sepia“ in Nieder-  
lagen, —  
Apotheken und Parfümerien.

**Kommissions- und Handelsgehalt**  
**„Rekord“**  
148 Petrikauer Straße 148  
empfiehlt Manufaktur-, Galanterie- und Schuh-  
waren, sowie auch Schneidwaren und ver-  
schiedene andere Artikel. Uebernimmt jeglicher  
Art Waren und Gegenstände in Kommission.

**Wichtig für Damen!**

In dem Damenschneider-Atelier von Frau W. Hauser  
werden Kostüme, Mäntel, Kleider sowie sämtliche in das Fach  
schlagende Arbeiten nach den neuesten Pariser Journalen geschmackvoll  
und billig angefertigt. **Gumnastr. Nr. 31, Wohn. 56, rechts**  
Offizine, 1. Eingang, 2. Etage. 1301

**Kunst-  
Weberei**

Es werden in Herren-, Damen-  
Mittelkleidungsstücken und sämt-  
lichen Waren Böcher aller Art  
unvergleichbar künstlerisch verwebt.  
Wohnt jetzt  
Petrikauer Straße 117,  
2. Eingang. 1438

**Belze**

werden zum Sommer-  
aufbewahren ange-  
nommen im 480

**Pelzwaren-Lager**  
von  
**Josef Tiger,**  
Petrikauer Straße 29

**Strumpfwaren-Vertretung**

übernehme für Galizien und stelle eventuell  
Lagerräume zur Verfügung.  
**Henryk Timberg,**  
Handels-Agentur,  
Krafaun — Wrzeszowska 8.  
423

**Dach- und Klempnerarbeiten**

jeglicher Art werden gut und zu mäßigen Preisen ausgeführt durch die  
**Klempnerei u. Dachdeckerlei Edmund Gall,**  
Lodz, Nawrot-Strasse Nr. 29.  
1352

**Schuh-Creme**  
**„GLORIA“**



Die vor dem Kriege bekannte Schuh-  
Creme „Gloria“ ist auf dem Markt  
erschienen und in allen Drogerien- und  
Kolonialwaren-Läden erhältlich.  
In der Qualität steht diese Schuh-Creme  
der von vor dem Kriege nicht nach und  
übertrifft infolgedessen auch sämtliche jetzt  
auf dem Markt befindlichen Creme aus-  
ländischer und inländischer Fabrikanten.  
Die Schuh-Creme „GLORIA“  
macht dank ihres großen Fett- und Farben-  
gehalts aus Schuhe aus dem schlechtesten  
Leder sauber und schwarz und verleiht  
demselben einen hochfeinen Glanz.  
Vertreter **Heinrich Wandt**  
Sienkiewicza 62, W. 4. 5-8

**Lodzzer Freie Presse**  
erscheint 7 Mal wöchentlich

**Rasche Berichterstattung und  
Nachrichten-Uebersetzung**

**Wertvolle Aufsätze über Politik,  
Handel und lokale Ereignisse**

**Wirkungsvolle Anzeigen infolge guter  
technischer Ausführung, Anordnung u. starker  
Verbreitung im kaufkräftigen Publikum**

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle  
**Petrikauer Strasse Nr. 86**

**Wiener**  
**Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4**

**Zahnziehen, Nervenziehen und Zähne-  
bohren durch Anwendung von allernuesten Mit-  
teln, garantiert ganz ohne Schmerzen  
zu sehr billigen Preisen.**  
Porzellan-, Goldkronen und künstliche Zähne  
nach den neuesten Systemen. 270

**Elektrotechnische Kurse**  
des Elektroingenieurs M. Hecht, Lodz, Neue Targowiastraße 9,  
einschreiben täglich von 4-6 Uhr nachmittags.  
Jeder kann in kurzer Zeit Elektromonteur event. Dreher werden.  
Mäßige Preise.  
Nehme Elektromotoren Reparaturen an. 1336

**Uczelni Praktycznej Handlowości**  
Karola 8. **PAWŁA KINA** Karola 8.  
**Nowa Stenografja Polska**  
na zasadach Gabelsbergera 394  
do nabycia w księgarniach lub u autora. 111

**Kaufen Sie keine Reste**  
bevor Sie die Djezna 34 anfragen, dort finden  
Sie versch. Manufakturwaren und Reste viel billiger  
als in den Feinhandlungen zu Kleid, Bluse, Rock und  
Kostüm, für Herrenanzüge auch Westen, Cheviot u. Futterstoffe.  
Achtung! Damen-Tuch in verschiedenen Farben.  
Sommerwaren für Blusen und Kleider. 1445  
Geste u. Konkurrenzpreise. Die Waren sind bester Gattung.

**Belze**

werden zum Sommeraufbewahren angenommen im  
**Pelzwarenlager von A. Bromberg,**  
Lodz, Petrikauer Straße 31, 1. Etage. 491

**Dampfessel m. lieg. Maschine** (ca 60 PH.)  
1 Beschickungsapparat, 1 Aufbereitungswerk, 1 Fein-  
walzwerk, 1 Presse, Aufzug und Transmissionen alles in  
gutem Zustande, will ich, da die Ziegelei auf Abbruch verkauft wer-  
den soll, billigst verkaufen. Kühle, Samter in Polen. 504

**Speisezimmer**  
Piano, Mahagoni (Jbach) neu, Herrenzimmer, zwei  
Schlafzimmer, Küche, Nähmaschine, Bilder und  
verschiedene Gegenstände zu verkaufen. Karola-Str. 4,  
Wohnung 7. 1362

**Wegen Aufgabe einer Billard-Akademie stehen zum  
Verkauf:**  
**8 Billards (Fabrikat Dornfeld)**  
**2 „ (englisch Match)**  
mit allem Zubehör. Sämtliche Billards sind noch sehr gut erhalten.  
Näheres ist zu erfragen bei  
**Danisch Gertner, Café Nowy Swiat,  
Dofen, Kantakafstrasse 8/9.**  
122

**Intelligente junge Dame**  
sucht Herrenbekanntschaft zwecks Heirat. Discretion. Schwa-  
chere. Herren, nicht über 30 Jahre, wollen ihre Offerte unter  
„G. H.“ in der Expedition dieses Blattes abgeben. 13-5

**Neu eröffnet!**  
Im Hote — Evangelistastrasse 1,  
werden schnell und billig: Gas- und  
Kocher, Kessel, Heizkörper, Gas- und  
Küchen- Utensilien, sowie Schloßer,  
Schlüssel, Feinmechanik, elektr.  
Lampen, Ritzgen und Reparatur-  
Verstatt von **F. Krauß.**  
1316

**Milch-Separatoren**  
**Georg Oelsner,**  
Nawrotstraße 4. 142

**Hüte**  
werden angenommen zum un-  
fälschbaren nach der neuesten Mode  
N. Eckert, Sienkiewiczastr. 79,  
1. Etage, Front rechts 5-8

**Briefe nach  
Deutschland**  
und zurück besorgt schnellstens  
1421 **R. Kanwischer,**  
Kilinski-Strasse 118, W. 1.

**Wahrsagerin**  
**M-me Marie**  
Lodz.  
Radwanstra 6, W. 5.  
Chiromantie, Kabbalah,  
G. aphologie auf Grund  
der okkultischen Forschung,  
von 9-1 u. 3-8 abends. 528

**Dr. S. Kantor**  
Spezialarzt  
für Haut- u. venerische Krankheiten  
Petrikauer Straße Nr. 144.  
Ecke der Evangelistischen Straße  
Behandlung mit Röntgenstrahlen u.  
Drahtlicht (Drahtausfall). Elektrifi-  
kation u. Massage (Männer-  
schwäche). Krankenempfang von  
9-12 u. 6-8, f. Damen v. 3-6

**Dr. Ludwig Falk**  
Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechtskrankheiten.  
empf. v. 10-12 u. 5-7 Uhr nachm.  
**Nawrot-Strasse 7.**  
1415

**Spezialarzt**  
**D. C. Prybalski,**  
Jawadzka 1 (Schellers-Neubau),  
Haut- und venerische Krankheiten  
und Männerchwäche.  
Sprechstunde v. 9-12 u. 4-8 Uhr  
Damen v. 5-8 Uhr. 521

**Dr. med. W. Kozin**  
Petrikauer Straße 71  
empfängt 374  
**Herz- und Lungenkrankheiten**

**Laboratorium**  
**Magister N. Schatz**  
Petrikauer Straße 37,  
Analysen, medizinisch-technische  
(Harn-Blut) u. f. w. 1364

**Der älteste Feldscher**  
**Józef Abramowicz**  
ist aus Rußland zurückgekehrt.  
Während der Abwesenheit arbei-  
tete er in Feldhospitälern, letz-  
tens im Städtischen Hospital in  
Odessa. Wohnt Petrikauer Str. 4.  
Empfängt Kranke von 8-10 und  
von 4-6 Uhr. 1434

**Achtung! Billiger Ausver-  
kauf v. Resten.**  
Benutzt die Gelegenheit! Fast 50%  
billiger als sonst! Verschiedene  
Reste für Herren-, Damen- u. Kin-  
der-Kleidung und Mäntel; Baren  
zu Blusen, Tuch, Cheviot, Seiden-  
stoffe, Wollin de lin, Batist, Krepp,  
Widzewskastrasse 40, Front,  
2. Etage, W. 10, Eingang rechts.  
1313

Die  
Der  
charak-  
trag:  
vier z-  
beacht-  
Mächte  
viele M-  
und in  
Kün f-  
wird ab-  
reich ist  
gegen I-  
unmög-  
volle W-  
auspiel-  
nem fi-  
geisteru-  
verhinde-  
am 7. A-  
reich ist  
das üb-  
Dauer  
der Vie-  
Bom te-  
Frieden  
zu betr-  
auch D-  
werden  
Seine A-  
dehnung  
gehalten  
wird es  
müssen  
Rivalen  
Die, di-  
Herren  
werden  
Wenn I-  
wird es  
sein. A-  
von klein-  
wachen  
auch in  
daß die  
und dem-  
der Ger-  
In  
über de-  
es wahr-  
den We-  
einmal  
je h e n  
hat nie-  
geteilt,  
nur mi-  
auszufü-  
Mittwoch  
da Gre-  
zusamm-  
überwöl-  
Sie sind  
Riefen  
Zwang  
dürfen  
männer,  
bergen,  
Büße n-  
und nur  
gelebt w-  
passiv n-  
peinliche  
Trostden  
werden.  
hinaus,  
fühlen m-  
Bölkern  
dabei d-  
rung m-  
Was al-  
glauben,  
die Deu-  
als für  
ausgeb-  
In  
Deutsch-  
die höhe-  
scheinlic-  
und da-  
die Lage  
für die  
Friedens-  
hof und